

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnemen 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

• Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106. •

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Der Ausfall der Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtag ist weit günstiger gewesen, als die Partei erwartete. Sicher rechnete sie nur auf einen Sitz, Chemnitz II, statt dessen hat sie 3 Sitze erobert: Chemnitz, Chemnitz Land und Stollberg-Lugau, in einem vierten, Grimmitzschau-Werdau, ist sie mit nur 69 Stimmen in der Minorität geblieben.

Überall fast hat die Partei bedeutend an Stimmen gewonnen, und so ist die kleine Scharte bei der Reichstagswahl im Burzen-Dschager Wahlkreis doppelt und dreifach ausgewacht. Diejenigen, welche aus dem letzten Vorgang schließlichen zu dürfen glaubten, die Sozialdemokratie sei in Sachsen im Rückgang und diese Ansicht vertrat unter Anderen das „Frankfurter Journal“ und die bezügliche Notiz wurde vom „Reichsanzeiger“ in seinem nichtamtlichen Theil zustimmend abgedruckt, werden jetzt eines besseren belehrt sein.

Der günstige Ausfall der Landtagswahlen für die Sozialdemokratie ist vielmehr ein günstiges Omen für die Entwicklung der Partei und für den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen in Sachsen. Die „Leipziger Zeitung“, die vor einiger Zeit in diesem Sinne den Ausfall der Landtagswahl aufgefaßt wissen wollte, wird nunmehr die Konsequenzen aus ihrer Anschauung ziehen. Erfreulich werden sie allerdings für sie nicht sein.

Um aber den Ausfall dieser Wahlen richtig würdigen zu können, ist notwendig, das Wahlgesetz, auf Grund dessen die Wahlen stattfinden, näher zu kennen. Zunächst sei bemerkt, daß nach der sächsischen Verfassung die zweite Kammer alle zwei Jahre in einem Drittel erneuert wird. Die Kammer zählt 80 Mitglieder, also trifft die Neuwahl alle zwei Jahre 26 bis 27 Wahlkreise, wozu denn noch die Wahlkreise der mittlerweile verstorbenen oder freiwillig ausgeschiedenen Mitglieder kommen, soweit deren Wahlkreise nicht zufällig zu den Wahlkreisen, welche nach dem Turnus zu wählen haben, gehören. Ferner ist bei den sächsischen Landtagswahlen Stadt und Land künstlich getrennt. Die Städte haben 35 Abgeordnete zu wählen, darunter Dresden 5, Leipzig 3, Chemnitz 2, Bividau 1, das flache Land 45 Abgeordnete.

Diese Trennung von Stadt und Land will bei der großen industriellen Entwicklung Sachsens weniger bedeuten, als anderwärts — sind doch einige der besten Wahlkreise, in denen die Sozialdemokratie ihre Sitze hat, sogenannte ländliche Wahlkreise, z. B. die Industriedörfer um Leipzig und Chemnitz — aber dennoch führt diese Trennung zu unnatürlicher Verbindung von Orten die in ihren Interessen oft gegensätzlich sind.

Das Wahlgesetz ist ein Zensuswahlgesetz. Wahlberechtigt ist der sächsische Staatsangehöriger ist, das 25. Lebensjahr zurückgelegt und mindestens drei Mark direkte Staatssteuer bezahlt, oder Eigentümer eines mit Wohnung versehenen Grundstückes ist.

Drei Mark Einkommensteuer werden bei einem Einkommen von 6-700 M. bezahlt, da aber gerade in den Industriebezirken viele Arbeiter dieses Einkommen nicht besitzen, so schrumpft die Wählerzahl in manchen dieser Bezirke erheblich zusammen und zwar derart, daß an Orten, wo die Partei bei den Reichstagswahlen stets eine große Mehrheit hat, sie bei den Landtagswahlen nur eine kleine Minderheit auf ihre Kandidaten vereinigt. Das gilt besonders von den Weber- und Strumpfwirkerbezirken.

Das passive Wahlrecht, das Recht zum Abgeordneten gewählt werden zu können, hängt davon ab, daß der Kandidat wenigstens 30 Jahre alt ist und 30 M. direkte Staatssteuer bezahlt. Dieser Zensus wird bei einem Einkommen von 1900-2200 M. erworben. Es giebt nur sehr wenig Parteigenossen, die diesen Zensus haben, und die auch geneigt sind, eine Kandidatur anzunehmen. Deshalb ist die Kandidatennoth bei den Landtagswahlen chronisch und es werden bei jeder Wahl einzelne Kandidaten drei und viermal aufgestellt. Diese Mehr- und Vielkandidaturen sind bis jetzt allen entgegenstehenden Bedenken zum Trost nicht zu überwinden gewesen. Die Wahl selbst ist direkt und geheim.

Unter so bewandten Umständen kann die Partei immer nur einen Theil der Wahlkreise, die bei der Wahl in Frage kommen, besetzen, und sie verzichtet von vornherein auf die rein ländlichen Wahlkreise, in denen eine nennenswerthe Stimmzahl nicht zu holen, ein Sieg unter keinen Umständen zu erzielen ist.

Eine Eigenthümlichkeit des sächsischen Wahlverfahrens ist noch, daß die relative Majorität genügt, vorausgesetzt, daß der Betreffende wenigstens ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Diese scheinbar der Partei günstige Bestimmung veranlaßt aber die Gegner von vornherein jede Stimmensplitterung möglichst zu vermeiden und der Sozialdemokratie geschloffen gegenüber zu treten.

Das Kartell unter dem Namen der „Ordnungsparteien“, bestand in Sachsen gegen die Sozialdemokratie lange Jahre, bevor man im übrigen Deutschland daran dachte. Der scharfe Klassengegensatz im industriell hochentwickelten Sachsen führte zur Verlöschung der Unterschiede zwischen den bürgerlichen Parteien.

Unter so bewandten Umständen traten die sächsischen Genossen in die Landtagswahlen ein und das Resultat, das sie in den von ihnen mit Kandidaten besetzten Wahlkreisen erzielten, ist folgendes:

	1889	1883		
Sozialdemokraten.			Ordnungsparteien.	Sozialdem.
				Ordp.
			Dresden II:	
Liebnecht	1300	Schikert	3447	719
				2699
			Dresden III:	
Peters	1284	Bönisch	2229	836
				1551
			Dresden V:	
Winkler	1190	Klemm	2027	1340
				2070
			Leipzig II:	
Müsch	2379	Schill	3323	305
		Thiede	138	1358
			Leipzig III:	
Liebnecht	1900	Frühche	4238	1492
		Streller	200	3949
			Chemnitz II:	
Liebnecht	4088	Engmann	2130	2523
		Zettler	509	1181
			Zittau:	
Liebnecht*)	10	Haberhorn	1214	—
				758
			Bischowsberga, Großenhain u.	
Winkler	349	Buchwald	1295	182
				1423
			Döbeln u.	
Grünberg	387	Niethammer	387	—
				1695
			Kellerbauer	160
			Frohburg, Penig u.	
Stolle**)	757	Frühcheider	1284	250
		Werschner	529	1191
			Krimmitzschau-Werdau:	
Goldig	1506	Künzel	1575	700
				996
			2. ländl. Wahlkreis (Lausitz):	
Müsch	295	Fährmann	1146	—
				530
			Israel	973
			31. ländl. Wahlkreis (Limbach-Chemnitz):	
Otto	1569	Jungnickel	1465	571
				1185
			36. ländl. Wahlkreis (Stollberg-Lugau):	
Stolle	2235	Lamprecht	2127	1688
				2321
			41. ländl. Wahlkreis (Reichenbach-Schneeberg):	
Neu	627	Sched	1513	3
				1208
			20. städt. Wahlkreis (Aue-Schneeberg):	
Liebnecht	353	v. Trebra	871	—
		Bauer	737	796

20 229 33 517 10 609 24 911

Ein Vergleich der dieses Mal für die sozialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen mit denjenigen, die vor sechs Jahren in denselben Wahlkreisen abgegeben wurden, ergiebt, daß die Zahl derselben sich um fast 100 pCt. vermehrte. Die „Ordnungsparteien“ hingegen hatten insge-

*) Die Stimmen wurden unter der Hand abgegeben.

**) Es ist dies Musikdirektor Stolle in Meerane, Bruder des früheren Reichstagsabgeordneten. Letzterer ist ebenfalls Landtagsmitglied.

Feuilleton.

[Wiederholungen verboten.]

15

Merminal.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Ernst Ziegler.

„Nahqu kniete vor dem Schranke in der Wärmestube und zog seine Holzschuhe und Strümpfe aus, als Stephan kam. Mit ein paar Worten war die Sache abgethan: „Dreißig Sous pro Tag... die Arbeit ist ermüdend, aber sie ist doch gelernt.“ Der Häuer rieth ihm, seine Stiefel zu behalten und sich eine lederne Grubenhaube zum Schutze des Kopfes, eine Vorrichtung, die er und seine Söhne verschmähten. Dann nahm er die Schaufel von Fleurance aus dem Schranke, gab sie ihm und verwahrte seine und seiner Kinder Strümpfe und Schuhe in demselben, sowie das Paket Stephan's. Jetzt aber wurde er plötzlich ungeduldig und brummte:

„Wo nur dieser Mensch, der Chaval, bleibt; er treibt sich wohl wieder mit den Dirnen herum! Wir sind schon eine halbe Stunde im Rückstande heute!“

Zacharias und Levaque wärmten sich ruhig die Schultern und ließen ihn schelten; endlich sagte der Erstere:

„Du wartest auf Chaval? Aber der ist ja vor uns gekommen und gleich eingefahren.“

„Was? Du weißt das, und sagst mir nichts?! Vorwärts! Vorwärts!“

Sie machten sich auf den Weg. Käthchen ging hinter den Männern; ihr folgte Stephan. Wieder mußte er durch allerhand dunkle Treppen und Gänge, wo die nackten Füße ein weiches Geräusch machten, wie alte Filsoden. Aber plötzlich brach das helle Licht des Lampen-Magazins aus der Nacht. Es war ein Glashaus mit Gestellen an den Wänden, worin Hunderte von Davy's Sicherheitslampen, [am vorigen

Tage revidirt und geäubert, in langen Reihen hingen, wie Kerzen in einer Leuchtenlampe. Jeder Arbeiter empfing die seine, mit seinen Anfangsbuchstaben gemerkt, untersuchte sie noch einmal und schloß sie, während ein Beamter seinen Namen und die Stunde, in welcher er einfuhr, notierte. Dann mußten sie noch bei einem Kontrolleur vorüber, der sich überzeugte, ob jede Lampe gut geschlossen sei.

„Verr! Es ist kalt,“ flüsterte Katharina, sich schüttelnd. Stephan nickte mit dem Kopfe. Sie schritten durch die weite zugige Halle zum Eingang des Schachtes. Er war nicht furchtsam und doch überkam ihn ein angstvolles Gefühl bei dem Donner der Karren, den dumpfen Signalschlägen, den hohlen Rufen des Sprachrohres, unter dem gleichenden Flug der Stahltaue, die endlos und mit rasender Eile sich um die treibenden Räder spannen und wieder abharpelten. Die Aufzüge kamen und verschwanden mit ihrem lautlosen Schleichen und nahmen noch immer Männer auf, die der schwarze Schlund hastig verschlang. Bald wird die Reihe an ihn kommen. Ihn fror; er war sehr aufgeregt und nervös, worüber Zacharias und Levaque spöttelten. Beiden war das Engagement des Fremden unangenehm; besonders Levaque ärgerte sich, daß man ihn nicht um Rath gefragt habe. Katharina war froh, als Nahqu ansah, dem jungen Manne die Maschine zu erklären.

„Sehen Sie, dort oben über der Fahrkunst ist ein Fallschirm; wenn das Seil reißt, krallen sich diese stählernen Spigen in die Leitposten ein. Das funktioniert ganz gut, oder doch in den meisten Fällen — nicht immer!... Jeder Schacht ist in drei Stockwerke getheilt und von oben bis unten mit Brettern verschlagen. In der Mitte ist der Aufzug, links die Fahrten, die Leitern meine ich, zum Hinabklettern.“

Aber er unterdrückte sich und schalt mit halblauter Stimme:

„Was ist das nun wieder für eine Zottelei! Himmel, Kreuz... Lassen sie uns hier zu Eis frieren!“

Der Aufseher Nicholson, dem eine offene Lampe an der Ledertappe hing, hatte diese Worte gehört und ermahnte ihn mit väterlicher Stimme; denn als früherer Häuer war er gut und freundlich mit seinen einstigen Kameraden geblieben.

„Sei vorsichtig! Die Wände haben Ohren!“ sagte er leise. „Es muß doch Alles seinen Gang gehen!... So, jetzt kommt die Reihe an uns; steig mit Leuten ein!“

Nahqu, Zacharias, Levaque und Katharina stellten sich in einen der untersten Karren, und da derselbe fünf fassen sollte, kletterte auch Stephan hinein. Aber die guten Plätze waren eingenommen und er mußte sich neben das junge Mädchen quetschen, deren Ellenbogen sich ihm in den Leib bohrte. Auch die Lampe hinderte ihn. Die Anderen riethen ihm, sie an den Knopf seiner Weste zu hängen, doch er verstand nicht und behielt sie links in der Hand. Die Maschine füllte sich. Oben und unten schob sich Einer neben den Anderen, es war ein Geräusch, als wenn Vieh verladen würde. Warum man nur nicht hinunterfuhr? Ihm kam die Zeit schon lang vor. Endlich fühlte er eine Erschütterung und sogleich verschwanden die Gegenstände neben ihm; er verankert; ein unheimlicher Schwindel bellemnte ihn, wie bei einem jähen Sturz. Es ging durch die zwei Stockwerke des Schachthauses; das Gerüst des Holzbaues umtanzte wild sein Auge — dann plötzlich fuhr's hinab in das schwarze Loch — er blieb betäubt und wußte nicht, wie ihm geschah.

„Jetzt fahren wir ein!“ sagte Nahqu ruhig.

Den Anderen kam das sehr natürlich vor. Stephan fragte sich zuweilen, ob er aufsteige oder falle; dann wieder, wenn die Maschine an den Leitbalken vorüberglitt, ohne sie zu berühren, war's ihm, als ständen sie still, und im nächsten Augenblick, wenn ein leises Schüttern die Pfosten durchzitterte, packte ihm die Furcht vor einer Katastrophe.

Er lehnte die Stirn an das Drahtgitter, welches den Aufzug umhüllte, und doch konnte er die Wände des Schachtes nicht sehen, denn die Grubenlichter der Berg-

samt in diesen Wahlkreisen nur eine Zunahme von über 33 pSt. Die sächsische Sozialdemokratie hat also allen Grund, mit dem Ausfall der Landtagswahlen zufrieden zu sein, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Reichstagswahlen ebenfalls dementsprechend ausfallen werden.

Die „National-Zig“, die über den Ausfall der Wurzelschacher Wahl schon philosophierte, daß die Wirkung der sozialreformistischen Gesetzgebung beginne, sich gegen die Sozialdemokratie geltend zu machen, mag alsdann weiter zusehen, wie sie die Thatsachen mit ihren Hirngespinnsten in Einklang zu bringen vermag.

Korrespondenzen.

Paris, 14. Oktober. Kaum hat sich das boulangistische-monarchistische Wahlkümmelein als ein im Großen und Ganzen verfehltes Unternehmen herausgestellt, so fallen die einzelnen Kumpane über einander her, um sich wechselseitig die Schuld an der Niederlage in die Schuhe zu schieben. Im boulangistischen Lager erheben sich Stimmen, welche eine entschiedene Trennung von den Konserverativen fordern, deren Bundesgenossenschaft die ganze „Nationalpartei“ distrebitire. Die Konserverativen beginnen dits, Post festum, den Fluß gegen Boulanger und die boulangistische Bewegung zu schleudern, deren Besichtigung mit so „radikalen Elementen“ wie Rochefort, Laisant, Laguerre und anderen Talmireformlern in den Augen der Vollblutkonserverativen Schaden mußte.

Der „Figaro“, welcher durch seine Chroniken von Chinholle über die jüngsten Verbrechen des mühsigen Ausreiters nicht wenig zur boulangistischen Legende beigetragen, der ebenso hochkonserverative „Gaulois“, der die Theorie vom Boulangismus als „Bresche, durch welche die Monarchie einzieht“, erfunden, schieben jetzt den General und seine Sache zu allen Teufeln. Arthur Meyer, der berichtigte Hauptredakteur letzteren Blattes, kündigt dem Boulangismus in aller Form durch einen Artikel, der in drastischer Weise mit den Worten schließt: „Bon soir, messieurs!“ Guten Abend, meine Herren! Dafür haben sich dieselben Konserverativen nun gnädig gesetzt. Die von den Opportunisten bis jetzt in der Wüste gepredigte Bundesgenossenschaft mit den „gemäßigten Regierungsrepublikanern“ anzunehmen. Letzteren ist dem zu Folge der Kampfnach mehr als gewöhnlich geschwollen, und in der Voraussetzung einer „konservativen Regierung innerhalb der Republik“ fangen sie noch vor Zusammentritt der neuen Kammer an, die Radikalen nach Verzenslust an die Wand zu drücken. Der im höchsten Grade herausfordernden und anmaßenden Sprache, welche die opportunistische Presse gegen die Radikalen führt, liegt ebenfalls das Thema zu Grunde: „bon soir, messieurs“, d. h. einfach: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“ Die Radikalen haben die opportunistischen Fehltritte „unter den Rücken“ reichlich verdient. Noch nie hat sich eine Partei als klopfflere und feigere Politiker erwiesen, als es die „Außerer Linie“ unter Clemenceaus' seliger Führung gethan. Der Opportunismus wirtschaftet sich in Frankreich durch seine unerlässliche Raublust ab, der Radikalismus durch seine Feigheit und Halbheit, der politische Bankrott der Bourgeoisie wirkt seine Schatten voraus. — Die Opportunisten sprechen den Radikalen von vornherein die Möglichkeit ab, je „regierungsfähig“ zu werden, so lange sie an ihrem „himärenhaften Programm“ einer Revision, der Abschaffung des Senats, Trennung der Kirche vom Staat und Einführung einer progressiven Einkommensteuer festhalten. Die Radikalen zeigen diesem Bramarbasieren gegenüber eine charakteristisch schüchterne Haltung, Resultat der Erkenntnis, daß sie mit der Wurst nach der Speckseite geworfen haben, ohne dieselbe zum Fall zu bringen, daß sie die rechte Fühlung mit der Masse verloren haben, ohne dadurch vollständig regierungsfähig geworden zu sein. Wohl oder übel scheinen sie sich mehr oder weniger daren zu ergeben, ihr „Reformprogramm“ auf „bessere Zeiten“, d. h. den St. Nimmermehrstag zu verschieben. Die opportunistischen Jobber der Politik arbeiten mit Hochdruck darauf los, eine Majorität zu Stande zu bringen, welche thatsächlich „regiere“, d. h. leithammele, um jede Opposition darnieder zu halten. Sie bereiten Alles vor, um ein Ueberwiegen der Exekutive über die Legislativgewalt herbeizuführen, kraft dessen sich das Ministerium als „natürlicher Führer und natürliches Haupt der neuen Kammer erweise“. Offiziell natürlich alles dies, um den Boulangismus zu vernichten, in Wirklichkeit aber, um jede Reformbestrebung von vornherein unmöglich zu machen und den so einträglichen status quo zu erhalten. Der sich so redselig breit machenden Fürsorge für Erhaltung der Republik von opportunistischer Seite her darf man das beim Auftreten des Boulangismus daselbst gefallene Wort nicht vergessen: „Wenn man uns die Wahl läßt zwischen der Kommune (d. h. der Kommune, welche die Autonomie des Pariser Stadtrats verlangt), und die auf eine höchst harmlose kleindürgerliche Reformerei mit Selbst-

verwaltung von Paris hinausläßt) und Boulanger, so werden die meisten von uns Boulanger vorziehen.“

Um dieses „Regieren“ zu ermöglichen, sind bereits alle politischen Drähte in Bewegung gesetzt, damit das so „sauststarke“ Kabinet Tirard-Rouvier-Constans dem Lande erhalten bleibe. Auf die üblichen, in offiziellen Blättern enthaltenen Plänen von einer beabsichtigten Demission desselben, antworteten die ebenso üblichen Beschwörungen der kapitalistischen Blätter, doch gnädig die Portefeuilles der Radikalen zu wollen, und dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend funktionirte das aus der alten Kammer hervorgegangene Kabinet weiter. — Wie bereits bemerkt, setzten die Radikalen den Herrschaläften des Opportunismus einen sehr problematischen, verächtlichen Widerstand entgegen. Im Gefühl ihrer Schwäche fordern sie vor Allem eine kompakte, republikanische Majorität ohne Fortbestand der bisherigen Fraktionsunterschiede. Da aber diese Majorität ein Verzicht auf das radikale Programm zur Voraussetzung hat, so wird dieselbe wahrscheinlich so wenig in der neuen wie in der alten Kammer zu Stande kommen. Ebenso wird es dem von einzelnen Radikalen vorgebrachten Plane ergehen, an Stelle von Fraktionen Arbeitskommissionen zu setzen, gebildet aus den Mitgliedern der alten Parteigeilde, und von denen jede einzelne die Fragen zu studiren habe, in der sich die Fraktion besonders kompetent erwies. Die Opportunisten sollten z. B. die Kommission bilden, welche Fragen der hohen Finanz zu erörtern habe, was mit anderen Worten einfach bedeutet, den Bod zum Gärtner zu stellen. Ueberhaupt läuft der ganze von dem radikalen „Wilden“ Lanessau ausgegebene Plan darauf hinaus, daß jede Fraktion in der neuen Kammer ihr Siedenspeid reite, und daß das Vergnügen hierüber ein Auge über Das andrücken lasse, was der Herr Nachbar thut. Die einzelnen Fraktionen, parbon Kommissionen wurden einfach untereinander das Verb konjugiren: Ich amüsiere mich nach meiner Weise, du amüsiest Dich nach Deiner Weise etc., und das Volk zahlt nach wie vor die Kosten dieses Amüsements.

Ob sich jedoch die Zukunftsukunft der einzelnen Parteien in der neuen Kammer so ganz glatt abspielen wird, bleibt noch abzuwarten. Mehr als die Hälfte der neuen Abgeordneten sind „Neue“, und da die Wahlen nicht um ein detaillirtes Programm gravitirten, sondern um Boulangismus und Anti-boulangismus, so dürfte nach dieser Richtung hin manche Ueberraschung bevorstehen. Der Zusammentritt der neuen Kammer wird insofern mit Ungeduld erwartet, da ihr noch bis zu gewissem Grade das Interesse des Unbekannten, Ungewissen bleibt, und da sich Niemand so ganz sicher fühlt, was das Alles bedeuten könne. Wahrscheinlich wird die neue Kammer Alles in Allem das alte Spiel bieten, Fortsetzung des Parteigegens, welches so viel Särm erhebt, daß darüber die von allen Parteien bewerkstelligte Plünderung der Nation in den Hintergrund tritt.

Nachträglich wachen die einzelnen Parteien noch die schmutzige Wäsche der Gegner bezüglich der Wahlbeeinflussung und Wahlagitation. Ein gewisser Gutin erklärte z. B. in einer öffentlichen Versammlung, daß er das Publikum einer Wahlversammlung in Cirkus Fernando, wo zu Gunsten des boulangistischen Theibaud unterwirft werden sollte, aus der Kohlenherberge rekrutirte und mit 2 Fr. pro Mann besahlte. In Ville soll der boulangistische Kandidat Debater zwei Arbeiter 3500 Fr. gezahlt haben, damit dieselben ihre Kandidatur ausstellten und die republikanischen Stimmen zerstückelten. Besondere Beachtung verdienen jedoch die Vorgänge, welche sich in Decazeville als Nachspiel zu den Wahlen abwickeln, und welche sogar eine offizielle Enquete veranlaßt haben. Der Direktor der Kohlenbergwerke und Eisenhütten zu Decazeville, Gassambide, hatte sich als boulangistisch-konserverativer Kandidat um die Stimmen der Bevölkerung beworben, war aber dem Republikaner unterlegen, und dies wohl besonders Dank dem Einflusse der Kleinhändler der Gegend. Darob großer Jörn des besagten Gassambide und der den Kohlengräbern erhebliche Beleidigung der Kleinhändler zu boukotten, bei Strafe der Entlassung nicht bei diesen, sondern in den Magazinen der Aktiengesellschaft einzukaufen. Der pfiffige Direktor glaubt hiermit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: seine Rache zu kühlen und der Aktiengesellschaft zu ermöglichen, mittelst ihrer Magazine den als Produzenten bestohlenen Arbeiter noch als Konsumenten auszurauben. Der Ausgang der Affäre ist noch zweifelhaft, aber jedenfalls ist dieselbe an und für sich eine schlagende Illustration, wie es mit der vielgerühmten politischen Freiheit der Arbeiter bei ökonomischer Abhängigkeit derselben beschaffen ist.

In den Kohlenbergwerken von Leas (Dep. Pas de Calais) ist ein Streik der Arbeiter ausgebrochen, der größeren Dimensionen anzunehmen scheint. Die Zahl der Ausständischen ist binnen wenigen Tagen von 500 auf 3500 angewachsen, und es wird befürchtet, daß der Streik sich bald über die Kohlengruben des ganzen Departements ausbreitet. Die Ursachen des Ausstands sind rein ökonomischer Natur, jedes politische Moment liegt ihm fern. Unterlegen und Ueberarbeit haben wie gewöhnlich das Niederlegen der Arbeit bestimmt. Die Streikenden verlangen Abschaffung der obligatorischen

männer warfen einen ungewissen Schein und nur die offene Lampe an der Haube des Aufsehers, blide wie ein Leuchtfeuer in den leeren Raum.

„Dieser Schacht hat vier Meter im Durchmesser,“ fuhr Maheu fort, ihn zu unterrichten. „Er sollte mal wieder verzimmert werden, das Wasser bringt überall hervor.“

Stephan hatte schon vorher einzelne Tropfen auf das Dach der Fahrkunst fallen hören, als wenn es zu regnen begänne. Jetzt entlud sich ein wahrer Strom über die Häupter der Arbeiter. Das Dach mochte Löcher haben, denn ein Wasserstrahl traf den jungen Mann auf die Schulter und durchnähte ihn bis auf die Haut. Die Kälte wurde eisig. Jetzt huschte ein lichter Punkt an ihnen vorüber, ein Gang, worin sich Gestalten bewegten. Dann wieder versanken sie tiefer in das feuchte Dunkel.

Maheu erklärte:

„Das ist die erste Etage. . . . Wir sind dreihundert-fünfundzwanzig Meter tief. . . . Beobachten Sie, wie's schnell geht! Und, seine Lampe erhebend, beleuchtete er den Leuchtposten, der so rasch an ihnen vorüber hinaufjagte, wie eine Eisenbahnschiene unter einem Schnellzuge dahinflaht.“

Noch drei Stockwerk fuhren wie Lichterscheinungen an ihnen vorbei, während das herabstürzende Wasser lärmend die Finsternis peitschte.

„Wie das tief ist!“ murmelte Stephan.

Es schien ihm schon eine Stunde zu währen und er litt in seiner unbequemen Stellung und besonders von Käthchens Arm. Sie sprach kein Wort; er fühlte nur die Wärme ihres Körpers an seiner Seite.

Endlich langten sie fünfhundertvierundfünfzig Meter tief an, und Stephan ersuhr zu seinem Erstaunen, daß die Fahrt nur vier Minuten gedauert habe. Aber das Geräusch der Riegel, welche sich festhaken, das Gefühl, wieder Boden unter den Füßen zu haben, änderte plötzlich seine Gemüthsstimmung und er blickte scherzend Katharinen, indem er fragte:

„Was hast Du, daß Du so warm bist? Ich hab' Deinen ganzen Arm im Leibe. Wahrschaffig!“

Sie lachte hell auf. War es möglich, daß er sie noch

immer für einen Knaben hielt? Er mußte gar keine Augen haben.

„In Deinen Augen hast Du meinen Arm!“ antwortete sie unter dem schallenden Gelächter der Anderen, das der junge Mann sich nicht zu erklären wußte.

Der Aufzug leerte sich. Die Arbeiter durchschritten einen in den Fels gehauenen, mit Mauerwerk ausgefüllten Saal, den drei große Lampen mit offenen Flammen erhellen. Auf den eisernen Gleisen rollten Wagenfüßer mit Kohlen beladene Karren heran. Eine salpeterschwängerte Kellerluft erfüllte den Raum, den ein warmer Aftem durchwehte: die Ausdünstung der nahen Pferdebeställe. Aus vier Seitengalerien gähnte es endlos finster hervor.

„Hier geht's!“ sagte Maheu zu Stephan. „Wir sind noch nicht angekommen, wir haben noch gute zwei Kilometer zu marschiren.“

Die Arbeiter vertheilten sich in die schwarzen Gänge. Ihrer fünfzehn gingen in den links abzweigenden Stollen; Stephan folgte ihnen, dicht hinter Maheu, dem Katharina, Zacharias und Levaque voranschritten. Es war ein prächtiger Weg. Er war so solid durch den Fels gebrochen, daß man sich stellenweise nöthig hatte, ihn auszumauern. Sie marschirten einer hinter dem andern, von den kleineren Lichtern ihrer Lampen begleitet. Stephan mußte oft über die Schienen stolpern, die über die Sohle der Galerie liefen. Er dumpfes Rollen, gleich fernem Gewitter, stärker und stärker wie aus dem Innern der Erde hervorquellend, beunruhigte ihn. Oder war es der Donner eines gewaltigen Einsturzes, der all' die Niesenmassen Gestein, die sie von der Oberwelt trennten, auf ihr Haupt herabwälzte? Der Licht nahm aus dem endlosen Schlund des Berges; der Fels erzitterte, und als Stephan sich, die Kameraden nachahmend, an die Mauer gedrückt hatte, schritt ein großes weißes Pferd, vor einen Zug Kohlenwagen gespannt, dicht an ihnen vorüber. Auf dem ersten Wagen saß Weibert, die Zügel in der Hand, hinter dem letzten lief Jeanlin, mit nackten Füßen, die Rechte auf den Rand des Karrens haltend.

Sie gingen weiter. Eine Kreuzung durchschnitt den Weg, zwei Strecken zweigten sich ab und die kleine Schaar theilte sich wieder, nach verschiedenen Richtungen ihre Arbeits-

Ueberarbeit respektive höheren Lohn für salubere Ueberzeit, Erhöhung der Löhne auf 1 Fr. pro Tag für Kohlengräber, 75 Cts. für die Förderleute und 50 Cts. für Handlungen, fernere Abschaffung der Geldbußen, Schonung der Greise, welche noch in den Minen arbeiten und Erhaltung des Rechts für Wittwen von Kohlengräbern, in „Korons“ zu wohnen. Die Aktiengesellschaft schien auch zum Nachgeben bereit und hat auch alle Forderungen der die der Lohnhöhe angennommen. Die Streikenden haben ihrerseits gerade an der letzten Forderung fest, und die gorliche Weigerung der Gesellschaft, die Löhne aufzubehalten, erbittert die arbeitende Bevölkerung ungemein. Trotzdem die Streikenden bis jetzt ruhig geblieben, Unruhen haben nirgends gezeigt. Ueberflüssig zu bemerken, daß trotz ruhigen Haltung der Bevölkerung Gendarmen und Soldaten auf den Beinen ist.

Politische Ueberblick

Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen. Allseitig vorher, so find auch diesmal die Sozialdemokraten Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen die auf dem Plan, sowohl hinsichtlich der Partation als auch treffs Ausstellung ihrer Kandidaten. Während alle anderen Parteien vorerst nur Bed- und Alarmrufe zur Aufrechter ihrer Parteigenossen ausstößen, steht die Sozialdemokratie wohlgerüstet da. Sie hat ihre Scharen gesammelt und Kandidaten bereits ernannt, oder sie ist doch eifrig dabei, zu thun; sie hat auf treuer Wacht gestanden, auf daß die ihm sie nicht überlassen. Sie rechtfertigt damit aber ihren guten Ruf, den sie in Rücksicht auf die politischeksamkeit und frühzeitige Aktionsfähigkeit schon längst befrist. Sie sind die Wahlen nicht eine lästige Nothwendigkeit, der ungern nachkommt und die man gern beschittigt, wenn die Lichtheit dazu vorhanden wäre, für sie sind die Wahlen Ausdruck ihrer Ueberzeugungstreue, die äußere Entfaltung der Kraft. Sie dürstet darnach, der Welt durch die That zu weichen, daß sie durch keine Verfolgung getrieben, gelächert, entmuthigt ist, sondern daß sie innerlich abermals kräftigt und an Zahl stärker geworden, daß sie gereimt nie zuvor auf dem Kampfplatz tritt. Ihre Parteigenossen in hundert und drei und zwanzig Wahlkreisen wollen die Probe auf dieses Exempel machen; in hundert und drei und zwanzig Wahlkreisen hat sie ihre Kandidaten ernannt. Es soll eine Dreifachwahl werden, die nächste Wahl, eine Wahrung der Truppen der Sozialdemokratie auf dem Kampfplatz der Ideen, mit der papiernen Waffe, dem Stimmzettel in der Hand. Und dabei macht die Liste der hundert drei und zwanzig Wahlkreise auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Wir haben das Material dazu genommen aus Partei- und anderen Blättern, wie wir es fanden. Es mögen Irrthümer mit eingelaufen sein, wie das bei einer solchen Sammlung von Material nicht ausgeschlossen ist, jedenfalls aber ist die Zahl der Wahlkreise, welche sozialdemokratische Kandidaten zugelassen haben, eher größer als geringer. Andere Kreise werden Kandidaten noch ernennen; wir werden nicht ermangeln nachzutragen, so wie sie uns bekannt werden.

- Hier ist die Liste:
- Hamburg I: A. Bebel - Bremen - Dresden.
 - Hamburg II: J. H. W. Dietz - Stuttgart.
 - Hamburg III: Schriftsteller J. Wedde - Lübeck.
 - Berlin V: Schriftsteller C. Baake - Berlin.
 - Berlin VI: Schriftsteller W. Liebknecht - Bornheim.
 - Berlin IV: Paul Singer - Dresden.
 - Rottbus-Spremerg: Schlosser Ernst Freil.
 - Ober-Barnim: Thierbach - Berlin.
 - Nieder-Barnim: Rechtsanwalt Stadthagen - Berlin.
 - Potsdam-Spandau: Bernau - Berlin.
 - Teltow-Weeslow-Storow: Buchdrucker Bernau - Berlin.
 - Brandenburg: Bergolder Swald - Brandenburg.
 - Frankfurt a. O.: Meyner - Berlin.
 - Stettin: Buchdrucker Herbert - Stargard.
 - Randow-Greifenhagen: Former Körster - Berlin.
 - Königsberg: Schlosser Schulze - Königsberg.
 - Breslau-West: Schneidermeister Kühn - Langenbielau.
 - Breslau-Ost: Tischler F. Tugauer - Berlin.
 - Görlitz: J. Auer - Münden.
 - Reichenbach: Lehrer F. Kunert - Breslau.
 - Lüben-Bunzlau: Schneidermeister A. Kühn - Langenbielau.
 - Magdeburg: G. Wollmar - Münden.
 - Wahlleben: Bäcker Bremser - Magdeburg.
 - Halberstadt: Wäckerhammer Dahlen - Halberstadt.
 - Halle: Lehrer F. Kunert - Breslau.
 - Jerichow I: Schlosser Gieseler - Berlin.
 - Jerichow II: Tischler Glocke - Berlin.
 - Merseburg-Querfurt: D. Wittag - Siebichenstein.

plage aufsuchend. Seht war die Strecke verzimmert. Sie waren mehr zugenommen als er plötzlich verschwand. Er schlüpfte, den Sandfeins hervorblitzte. Flüge von leeren und vollen Kohlenwagen fuhren vorüber, sich kreuzend und nach allen Seiten mit ihrem Donnerrollen von den gleich Phantomen dahinstrotzenden Thieren ins Dunkel entführt. Auf einer Seitenbahn hielt, einer ruhenden Schlange gleich, ein Wagen unbeweglich davor stand das Pferd, dessen Rücken sich, einem herabhängenden Felsstück ähnlich, im Schatten verlor. Die Thüren schlugen lärmend auf und zu und der Weg wurde enger und niedriger; hin und wieder zwang die ungleiche Decke die Männer, gebückt einherzuschreiten.

Stephan war mit dem Kopf angerannt; ohne zu merken, daß er sich vermuthlich den Schädel zerschlagen, doch verfolgte er aufmerksam jede Bewegung des vor ihm gehenden Maheu, dessen schwarzes Schattensbild sich auf dem Schein des Grubenlichtes erhob. Keiner der Anderen stieß irgendwo an; sie mußten jede Unregelmäßigkeit dem Mangel des Feinstens, jeden Vorsprung des Holzes kennen. So bald sie begann der Boden schlüpfrig zu werden; zuweilen verrieth der schürfende Schritt der Männer, daß sie schlammige Pfützen passirten. Erstaunlich war der Wechsel der Temperatur. Am Fuße des Schachtes war es sehr kalt gewesen, in dem großen Stollen, welchen alle Luft der Mine durch die wehte, hatte ein eisiger Wind gefegt; sie fühlte sich aber nicht und tiefer in die Seitenstrecken verloren, welche spärlich ventilirt waren, ließ der Wind nach und die Wärme wurde allmählig bis zu einer erschlappenden bleischweren Hitze. Der Berges vor, aus denen es ihnen jetzt schwarz und heiß gegenübrte, wie aus einem Badofen.

Maheu hatte nichts mehr geredet. Endlich bog er eine Seitengalerie und sagte, ohne sich umzudrehen:

„Die Wilhelms-Ader.“

Darin war ihr Arbeitsplatz. Bei den ersten Schritten stieß der junge Mann mit dem Kopfe an die sich mehr und mehr herabneigende Decke, die sich bald so tief senkte, daß zwanzig bis dreißig Meter lang mit gebücktem Körper ein-

Calbe-
Raum-
Erfurt-
Neubau-
Stör-
Altona-
Bitter-
Apenr-

Lond-
Oiten-

Haber-

Kiel-

Schles-
Dannover:
Damel-
Habu-
Stade-
Lübeck-
Aurich-
Altena-
Biel-
Bochum-
Biesbaden:
Gana-
Köln-
Stadel-
Eber-
München I:
II:
Erlan-
Frank-
Ansb-
Dof-
Worm-
Speier-

Schw-
Regen-
Dorn-
Kron-
Würz-
Bayr-
Forch-
Land-
Sachsen I:
II:
III:
IV:
V:
VI:
VII:
VIII:
IX:
X:
XI:
XII:
XIII:
XIV:
XV:
XVI:
XVII:
XVIII:
XIX:
XX:
XXI:
XXII:
XXIII:
Göppingen-
Gomm-
Ulm:
Stutt-
Reutl-
Heilb-
Ehlin-
Baling-
Bade-
Mannheim:
Offen-
Lörren-
Drott-
Mannz:
Mart-
Darm-
Dern-
Güstrow-
Hage-
Schw-
Ludw-

Schreiten m-
ein war,
mehr zugen-
als er plöz-
verschwinde-
erschlüpfte, de-

Hingel-
langt befa-
ihre fistulif-
läßt, sonder-
gegenreicher-
verahren, de-
wird, wäh-
gedrückt, wie
dem Mangel
Gesteins, je-
den Vorsprung
des Holzes ken-
nen. So bald
des kin-
Beleg ein d-
Beleg ein d-
auf
die unläng-
näher erläu-
tete
zuert
Licht
Scheiben so
Deren und
Deren dies-
Stoffwechsel-
logischen, so
Sonne zu
Strahlen,
Dauerharbe
Sommerpro-
und and-
Estmos,

An den Schloffer Herrn Hans Schulte, hier. Sie werden hierdurch benachrichtigt, daß auf Grund des § 9 des Sozialdemokraten-Gesetzes vom 21. Oktober 1878 die unterzeichnete Polizeiverwaltung nicht in der Lage ist, die Abhaltung einer öffentlichen Volksversammlung am Sonntag, den 22. d. M., zu gestatten.

Die Polizeiverwaltung. Lange.

Der freie und gleichberechtigte Arbeiter im Lichte der Thatfachen nimmt sich denn doch etwas anders aus, als ihn unsere Ordnungspresse hinzustellen beliebt. Wir theilten seinerzeit mit, in welcher Weise der Glasfabrikant Hoyz in Rieburg gegen diejenige seiner Arbeiter vorging, die sich erdreisteten, einen Fachverein gründen zu wollen. Ueber die diesbezüglichen Vorgänge hat der Herr Kommerzienrat in einem Zirkular an seine Kollegen berichtet, welches der „Fachgenosse“, das Organ der Glasarbeiter, veröffentlicht. Wir entnehmen demselben folgende charakteristische Stellen:

Am Montag (nach der von uns bereits früher erwähnten verbotenen Versammlung) waren zu meinem nicht geringen Erstaunen, trotz meiner bedingungsweisen Kündigung vom Sonnabend, auch alle die Glasarbeiter zur Arbeit gekommen, die sich durch Unterschrift verpflichtet hatten, dem Fachverein beizutreten.

Dies veranlaßte mich, jeden Einzelnen zu fragen, und zwar in Gegenwart seiner Genossen, ob er dem Fachverein beigetreten sei oder beitreten wolle!

Jeden, der diese Frage bejahte, forderte ich auf, das Fabrikarundstück sofort zu verlassen. Zu meiner Freude hatten doch 49 Glasmacher den Rath (??), bestimmt zu erklären, daß sie dem Fachverein nicht beitreten wollten.

Die Abrechnung mit den einzelnen Glasmachern wurde nach Möglichkeit beschleunigt und die betreffenden Beträge auf Postanweisungen eingezahlt.

Den mit 14 Mann besetzten Hefenofen hatte ich schon am Sonnabend gelöscht, jetzt ließ ich auch zunächst eine Wanne mit 54 Werkstellen leerlaufen! Ich würde auch noch weitere haben folgen lassen, wenn nicht schon am Dienstag sich Glasmacher gemeldet hätten, die erklärten, daß sie nur in der allgemeinen Aufregung, theilweise geradezu gezwungen, mitgegangen wären, oder daß sie sich gesündigt hätten, allein zu stehen. Welche Mittel die Anstifter angewandt haben, läßt sich kaum erzählen!

Ich hätte nicht geglaubt, daß eine so große Zahl von Glasmachern so leichtgläubig sein könnten.

Jeder, der sich wieder zur Arbeit meldete, mußte folgende Erklärung unterschreiben:

Wir unterzeichneten Glasmacher erklären bei dem Wiederbeginn der Arbeit auf der Rieburger Glasfabrik, daß wir unserem Arbeitgeber: für den Fall, daß wir

- 1) wieder einen Fachverein hier oder anderwärts gründen oder demselben beitreten sollten,
2) uns wieder unter die Führung des sozialdemokratischen Agitatoren Horn oder eines anderen Sozialdemokraten begeben sollten,
3) die bei der Arbeit gebliebenen und dem genannten Fachvereine nicht beigetretenen Arbeiter durch Redensarten, die sich auf die Zeit der Mißthätigkeiten im September 1889 in irgend welcher Weise beziehen, oder sonstige belästigen sollten,
das Recht einräumen, uns jeder Zeit ohne Einhalt der gesetzlichen Kündigungsfrist und ohne Auszahlung der etwa damit zusammenhängenden Entschädigung wegen entgangenen Arbeitsdienst, aus der Arbeit zu entlassen.

Die Erklärung haben dann schließlich 102 Glasmacher unterschrieben, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, den größeren Theil meines Betriebes wieder aufzunehmen.

Zu meiner großen Freude haben mich fast alle Kollegen in der Nachbarschaft und auch in größerer Entfernung dadurch wesentlich unterstützt, daß sie auf die Angebote der Glasmacher zur Arbeit, sofort ablehnend geantwortet haben und soge hiermit meinen verbindlichsten Dank.

Rieburg a. d. W., den 15. September 1889.

H. Seyne, Glasfabrik.

Liefer hängen! Damit jeder ein wahrheitsgemäßes Bild vom „freien“ und „gleichberechtigten“ Arbeiter im neuen Deutschen Reiche bekommt.

Stettin, 15. Oktober. Nach Aufhebung des kleinen Verlagerungszustandes fand gestern die erste (von etwa 1000 Personen besuchte) Versammlung der Sozialdemokraten statt, in welcher der ausgezeichnete Kandidat von der letzten Wahl, Herr Fritz Verbert, der seither nach Stargard übergesiedelt war, zum ersten Male wieder vor seinen demnächstigen Wählern auftrat. Er gab am Schlusse seiner Rede die Parole aus, daß bei einer immerhin möglichen Stichwahl zwischen einem Freisinnigen und einem Konservativen die Parteigenossen nicht wie bei der letzten Wahl für die Freisinnigen eintreten, sondern sich der Stimmabgabe enthalten sollten. Man rechnet in sozialdemokratischer Kreisen augenscheinlich auf einen statlichen Stimmzuwachs. (Frankf. Ztg.)

Dresden, 16. Oktober. Der sächsische Landtag ist für den 11. November einberufen.

Dresden, 16. Oktober. Ein recht seltsamer Vorgang ist folgender: Das „Sächs. Wochenbl.“ brachte vor einiger Zeit eine Korrespondenz, in welcher die hiesigen Kaufleute Schlesinger und Renner angegriffen wurden. Die Staatsanwaltschaft sah in diesem Artikel eine Beleidigung der Genannten und übernahm die Verfolgung dieses Artikels im „öffentlichen Interesse“. Aber, und jetzt beginnt das Seltsame, obgleich beide Kaufleute, wenn überhaupt beleidigt, vollständig gleich stark beleidigt sind, da gegen beide die gleichen Anklagen erhoben wurden, lag für die Staatsanwaltschaft nur in der Beleidigung Renner's ein „öffentliches Interesse“ vor, Schlesinger ist auf dem Weg der Privatklage angewiesen. Manche Leute wollen den Grund zu dieser merkwürdigen Unterscheidung darin erblicken, daß Renner „Christ“, Schlesinger aber „Jude“ ist. Wir, als loyale Staatsbürger, sind natürlich weit entfernt, der Staatsanwaltschaft zu vertrauen, daß sie aus antisemitischen Motiven dieses weiterer Maß in Anwendung bringt, vermögen aber auch nicht zu sagen, worin sonst der Grund für ihr verschiedenes Vorgehen zu finden ist.

Großbritannien.

London, 15. Oktober. Die Bewegung unter den Arbeitern in London dauert fort. In Victoria Park fand gestern eine Massen-Versammlung der Mechaniker aus Silvertown statt, in welcher außer den dortigen Streikern so ziemlich alle am Dockstreik beteiligten Gewerkschaften vertreten waren. Auf dem Turnham Green im Westen versammelten sich die Bäckerzellen in großer Anzahl und verwarfen das von dem Meister gemachte Zugeständnis von 72 Stunden; sie bestanden auf 60 Stunden wöchentlich. Im Ostende Londons, in Whitechapel, ereignete sich letzte Woche unter den zahlreichen dort schaffenden Schneidern ein seltsamer Auftritt. Während des kürzlich beendigten Auslaufes der Schneidergesellen ließen einige Meister in der Voraussicht, daß der Streik längere Zeit andauern werde, in ausländischen Zeitungen Annoncen einrücken, welche Schneidern unter verlockenden Aussichten Arbeit in London zusagten. Die Leiter der Streikbewegung wußten um dieses Manöver der Meister und als letzte Woche auf einem aus Hamburg kommenden Dampfer ein Häuflein Ausländer anlangte, ertheilten die Schneider in Whitechapel eine Warnung. Die armen Ausländer, dreizehn Männer und drei Weiber, zum Theil polnischer Abkunft, packten ihre wenigen Habseligkeiten

Rostock: Tischler Kretschmann, Hamburg.
Weimar-Apolda: Carl Schulze.
Oldenburg L. I., III.: Paul Hugo Bant.
Braunschweig L.: Schriftsteller W. Flos, Cannstatt.
Sonneberg-Saalfeld: Paul Reichhaus, Erfurt.
Gotha: W. Bod, Gotha.
Reuß a. L.: Ztg.-Abt. H. Förster, Hamburg.
Lübeck: Th. Schwarz, Lübeck.
Bremen: Zigarrenarbeiter Jul. Bruhns, Bremen.

Die sächsischen Landtagswahlen, so schreibt man uns, sind für die Sozialdemokratie glänzend verlaufen. Außer dem Chemnitzer Mandat, das uns bereits gehörte, rechnete man höchstens noch auf eins — und nicht bloß ist das Chemnitzer Mandat mit einer bei sächsischen Landtagswahlen noch nicht vorgekommenen Stimmzahl und Majorität behauptet worden, sondern wir haben noch zwei neue Wahlkreise erobert, von denen der eine — der Stollberger — allerdings uns früher schon zweimal gehört hat — einmal indem Liebknecht im Herbst 1878 gewählt wurde — und hernach, als diese Wahl, weil Liebknecht noch nicht lange genug sächsischer Bürger gewesen, für ungültig erklärt worden war, Freitag. Die Stimmzahl ist durchweg eine imposante — fast doppelt so hoch wie bei den früheren Wahlen in den gleichen Wahlkreisen. Relativ haben die Kartellparteien überall einen „Rückgang“ erfahren; und der Deutschfreisinn, der nach der Oshag-Wurzener Wahl sehr laut zu krähen begann, ist wieder in sein Nichts zurückgeschleudert. Es ist eben in Sachen zwischen der Sozialdemokratie und dem Ordnungsbrei kein Raum für eine dritte Partei. Das Ergebnis der Oshag-Wurzener Wahl ist, wie schon gesagt, aus rein lokalen und persönlichen Momenten zu erklären, und mußte deshalb alle Diejenigen irreführen, die darnach generalisirten und allgemeine Schlüsse daraus zogen.

In Sachsen ist jetzt der Kartellring gebrochen, und die Sozialdemokraten werden dafür sorgen, daß der Probeschlacht von gestern die Hauptschlacht der kommenden Reichstagswahlen entsprechen wird.

Die Kartellparteien merken auch, daß sie mit ihrem Latein zu Ende sind; sie sind sehr niedergeschlagen und es wird großer Anstrengungen der Heerführer bedürfen, um die geschlagene Truppe wieder kampffähig zu machen.

Natürlich lernt diese Sorte von Menschen nichts, und die Moral ihrer Niederlage lautet für sie mehr Polizei — und Verlängerung des Sozialistengesetzes!

Nun — das können und werden sie ja haben. Um so gründlicher soll nächstes Jahr bei der Reichstagswahl ihre Niederlage ausfallen.

Der sächsische Zeitung zufolge ist die neue Vorlage in Bezug auf das Sozialistengesetz im Bundesrathe bereits erfolgt. Der Bundesrath werde sich mit derselben schon in der nächsten Woche beschäftigen. Nach diesem Entwurfe soll das gegenwärtige Ausnahmegesetz verlängert werden, weil eine Ueberführung ins gemeine Recht derzeit unausführbar sei. Das neue Gesetz müsse aber ein dauerndes werden, die Fristbeschränkung müßte fortfallen. — Das wäre allerdings die einfachste Lösung der schwierigen Frage, eine Lösung, die jedem weiteren Kopfzerbrechen, wie man die Polizeiwache ohne Nachmachen bemerklicheren könne, ein Ende macht. Doch alle „Verbesserungen“ schließlich doch darauf hinauslaufen würden, denselben Inhalt in eine andere Form zu gießen, hat man erwartet.

Die glücklichsten Menschen sind die Volksschullehrer, wenigstens nach Dr. Eicherich. In seinen „hygienisch-haitischen Studien“ schreibt dieser wackere Menschenfreund: „Die Schullehrer stehen im Grade ihrer Lebenshoffnungen den protestantischen Geistlichen und Forstbeamten am nächsten. Sie treten ein in das Greisenalter von 80 Jahren mit 1,18 pCt. ihrer Standesgenossen. Bei den Vorbereitungen zum Dienst sind keine besonderen Schädlichkeiten, in der Berufsbildung keine Strapazen; keine Gefahren durch Witterungseinflüsse; ein Wechsel und freundige Anregungen im Tagesleben; bei spärlicher Befoldung und Familienorgen die stete Nöthigung zur Thätigkeit und eine Abhängigkeit und Disziplin, welche die egoistischen Bestrebungen des Wohllebens, des Ehrgeizes und der Habguth niederhält.“ So ist, nicht nur der Papst lebt herrlich in der Welt, der Dorfschullehrer auch. Und da fordern — bitten gar demüthig die Lehrer noch immer um Verbesserung ihrer gedrückten Lage: sie wissen eben nicht, was zu ihrem Besten ist!

Was auf dem Gebiete der Versammlungsverbote von den hochwohlweisen Gesetzeswächtern geleistet wird, ist bereits genügend bekannt geworden. Folgende zwei Mäckerverbote, die wir dem „Nordd. Volksbl.“ entnehmen, wollen wir nicht verfehlen, der Nachwelt zu erhalten:

Die auf Sonntag, den 13. d. M., Nachm. 6 Uhr für das Lokal der Wm. von Schmieden hieselbst angemeldete öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Gründung eines Vereins für volkshümliche Wahlen“ wird hiermit polizeilich verboten, da der Termin für die Reichstagswahlen noch nicht angeleitet. Gevelsberg. Der Bürgermeister.

Expeditionen am Schluß der langen Polarnacht broachten kann, durch den Mangel der chemischen Lichtwirkung der Sonne entsteht. Des Weiteren wirkt eine geringe Menge von Licht schädlich auf das Auge, das stärker angekrengt werden muß. Das Sonnenlicht trägt zur Reinhaltung der Luft bei, indem es den Sioffwechsel der grünen, Chlorophyllhaltigen Pflanzenbeile beeinflusst. Durch deren Arbeit wird die Atmosphäre von der giftigen Kohlensäure befreit, welche sich sonst in steigender Menge ansammeln würde, und sie giebt ihr den lebenswichtigen Sauerstoff zurück. Auch in der Weise wirkt das Sonnenlicht lustreinigend, daß es die Oxydation der in ihr vorhandenen organischen Stoffe und damit ihre Beseitigung fördert. So ist z. B. der muffige Geruch, welcher in den Wohnräumen so unangenehm berührt, in Nordjimmern stärker und hält sich dort länger als in Südjimmern, die von der Sonne bestrahlt werden. Endlich tödtet das Sonnenlicht gewisse Mikroorganismen, einzelne sogar schon in ihren Keimen, wie die Milzbrandsporen, den Soorpilz und andere; Lympher, welche wirksamen Impfstoff enthält, verliert, im Licht aufbewahrt, ihre Kraft. Der gefürchtete Hauschwamm (Mercurius lacrymae) entwickelt sich lediglich im Dunkeln, im Stadium des eigentlichen Wachstums verträgt er das Licht nicht, erst in dem der Fruchtbildung sucht er es auf, bringt zwischen den Balken hervor und bildet seine Keime. Der Einfluß des Mangels an Sonnenlicht auf die Entwicklung von Krankheiten ist in Rostock durch eine Statistik über die dort in fremder Pflege untergebrachten Kinder festgestellt worden. Von 98 solcher Kinder litten 12 an Skrophulose, dieser Vorstufe der Schwindsucht, von denen 4 in Kellerräumen, 5 in dunklen Dorräumen wohnten, welche der Sonne keinen Zutritt gestatteten. Auf eben diese Ursache wird die Entstehung der Malaria namentlich in Italien, dem klassischen Boden dieser Krankheit, zurückgeführt. Das satirische Sprichwort: „Wohin die Sonne nicht kommt, kommt der Arzt.“ gilt dort ganz besonders in Bezug auf die Malaria.

Das Schicksal des Herrn von Wittlicher. Das „Spannauer Tageblatt“ bringt in seiner Nummer 223 vom Dienstag, den 24. September, folgende entsetzliche Nachricht, die erst jetzt weiter in die Oeffentlichkeit dringt:

Staatsminister von Wittlicher ist bereits am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen; ermordet wurde er erst am 24. d. Mts. Welche Folterqualen mag dieser Nord bei seiner Entdeckung der Redaktion und ihrem Korrektor verursacht haben?

Salze-Wscherleben: A. Heine, Halberstadt.
Raumburg-Zeig: Bergolder Hoffmann, Halle.
Erfurt: Paul Reichhaus, Erfurt.
Neuhaldensleben-Volkmirke: A. Schüke, Magdeburg.
Wittorf-Delitzsch: Schmidt, Berlin.
Altona-Stormarn: C. Frohme, Hannover.
Apenrade-Flensburg: Schneidermeister Mahle, Flensburg.
Londern-Dusum: Vendrup, Flensburg.
Dittensen-Binneberg: Zigarrenarb. S. Mollenbühr, Kellinghusen.
Hadersleben-Sonderburg: Schneidermeister Mahle, Flensburg.
Kiel-Neumünster: Zigarrenfabrikant H. Förster, Hamburg.
Schleswig-Nendaburg: Tischler Köste, Kiel.
Hannover: Zigarrenarbeiter H. Meister, Hannover.
Hamel: Schuhmachermeister Bärer, Linden.
Hamburg-Burtebude: do. do.
Stade-Bremervörde: S. Mollenbühr, Kellinghusen.
Lüneburg: Redakteur Fischer, Wilhelmshaven.
Aurich-Wilhelmshaven: Paul Hugo Bant.
Altona-Nerlohn: Tischler Meist, Köln.
Bielefeld: Paul Singer, Dresden.
Böckum: Tischler Lehmann, Düsseldorf.
Wiesbaden: Fleischer (Fleischmann)?
Danau: Redakteur A. Ged, Offenburg.
Köln-Stadt: S. Woldersky.
Krefeld: C. Grillenberger, Nürnberg.
Eberfeld-Barmen: Fr. Parm, Eberfeld.
München I: Gastwirth Fr. München.
II: S. Pollmar, München.
Erlangen-Fürth: A. Hebel, Dresden-Plauen.
Bamberg: Redakteur H. Dehne, München.
Ausbach-Schwabach: Kaufmann Peiz, Nürnberg.
Dof: Schriftsteller Löwenstein, Nürnberg.
Birmasens-Zweibrücken: Mayer, Birmasens.
Speier-Frankenthal: Franz Ehrhart, Ludwigshafen.
Schweinfurt: Silzinger.
Regensburg: M. Ernst, München.
Nürnberg: C. Grillenberger, Nürnberg.
Dof: C. Grillenberger, Nürnberg.
Kronach-Richtensfeld: J. Scherm, Nürnberg.
Würzburg: Metallarbeiter M. Segiz, Fürth.
Bayreuth: S. Wörlein, Nürnberg.
Forchheim-Kulmbach: Wiemer, Nürnberg.
Landau-Neustadt: Joseph Huber, Ludwigshafen.
Sachsen I. (Zittau) Keller, Görlitz.
II. (Löbtau) Postelt, Dresden.
IV. (Dresden N.) Horn, Löbtau.
V. (Dresden A.) A. Raden, Dresden.
VI. (Tharand) Horn, Löbtau.
VII. (Reichen-Nies) Buchhändler Goldstein, Dresden.
VIII. (Birma) Schriftsteller Wurm, Dresden.
IX. (Freiberg-Oederan) R. Niemann, Chemnitz.
X. (Reichen-Döbeln) Fabrikant R. Gröneberg, Harttha.
XI. (Oshag-Wurzener-Grimma) Gustav Kögel.
XII. (Leipzig-Stadt) A. Hebel, Dresden.
XIII. (Leipzig-Land) Geyer, Großenhain.
XIV. (Borna-Pogau) Musikdirektor Stolle, Meerane.
XV. (Chemnitz) Schriftsteller M. Schippel, Berlin.
XVII. (Glauchau-Meerane) J. Auer, München.
XVIII. (Zwickau-Crimmitschau) W. Stolle, Gefau.
XIX. (Stollberg-Schneeberg) J. Seifert, Zwickau.
XX. (Zschopau-Sillean) Redakteur Suf, Chemnitz.
XXI. (Annaberg) E. Grenz, Chemnitz.
XXII. (Reichenbach-Auerbach) Müller, Reichenbach.
XXIII. (Plauen-Delsnig) A. Raden, Dresden.
Göppingen-Gmü.: Alfred Agster.
Cannstatt-Ludwigsburg: Schriftsteller J. Stern.
Ulm: Buchbinder Dietrich.
Stuttgart: Tischler R. Klotz, Stuttgart.
Neulingen: do. do.
Heilbronn: Kittler, Heilbronn.
Erlingen: Apotheker Luz, Stuttgart.
Balingen-Rottweil: Apotheker Luz, Stuttgart.
Badnang-Hall: Mühlenbesitzer Schwendi, Hall.
Mannheim: Aug. Dresbach, Mannheim.
Offenburg: Redakteur A. Ged, Offenburg.
Börrach-Mühlheim-Breisach: Schuhmacherstr. Saug, Freiburg.
Brotten-Eppingen: Kalnbach, Mannheim.
Mann: J. St. Mann.
Marburg: Gutbesitzer Lauer.
Darmstadt: Müller, Darmstadt.
Offenbach: Ulrich, Offenbach.
Güstrow-Ribitz: Zigarrenfabrikant Peters, Schwerin.
Hogenow: Th. Schwarz, Lübeck.
Schwerin: Th. Schwarz, Lübeck.
Ludwigslust: Th. Schwarz, Lübeck.

Schreiten mußten. Das Wasser drang ihm bis zum Knöchel; er schritt mehr zugenommen. So ging es an zweihundert Meter fort, als er plötzlich Levaque, Zacharias und Käthchen vor sich verschwinden sah; sie waren in einen schmalen Spalt gelaufen, der sich vor ihnen aufthat.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes. Es ist längst bekannt, daß die Sonne den Erdgeborenen nicht nur ihre physikalischen Wirkungen, Licht und Wärme, zu Gute kommen läßt, sondern mittelbar auch auf Körper und Geist selbst einen gesundheitsreichen Einfluß ausübt; jeder hat es an sich selbst schon erfahren, daß er an sonnigen Tagen froh und heiter gestimmt wird, während man sich an trüben Tagen ernst und gedrückt fühlt. Ebenso kann man beobachten, daß unter dem Mangel des natürlichen Lichtes die Entwicklung namentlich des kindlichen Körpers leidet. Kinder, die in lichtarmen, besonders Hof- und Kellerräumchen aufwachsen, haben in der Regel ein blaßes, kränkliches Aussehen. Diese Thatfachen weisen deutlich auf eine hygienische Bedeutung des Sonnenlichtes hin, die unlängst Prof. Dr. Uffelmann-Rostock in einem Aufsatz näher erläutert hat, aus dem wir das Wesentlichste hier im Auszuge mittheilen wollen. Durch Molechott in Rom ist aber zuerst festgestellt worden, daß der tierische Körper im Licht mehr Kohlensäure ausscheidet und dementsprechend auch mehr Sauerstoff aufnimmt als im Dunkeln; Säugetiere und höhere Leistungsfähigkeit der Muskeln beobachten. Durch diese Umstände wird eine allgemeine Steigerung des Stoffwechsels herbeigeführt. Diese hat man nicht nur der physiologischen, sondern zum Theil auch der chemischen Wirkung der Sonne zuschreiben, besonders den blauen und violetten Strahlen, auf deren Einwirkung auch die Bräunung der Hautfarbe in sonnigen Gegenden, die Bildung von Sommerprossen und dergleichen zurückzuführen ist, während andererseits die grau-gelbliche Hautfarbe der Eskimos, die man auch bei Theilnehmern von Polar-

und es war sehr wenig — auf einen Schubarten und machten sich in der elendesten Verfassung auf den Weg nach dem Quartier Whitechapel. Die Einwohner dort, sonst so gastlich undlich den ankommenden Fremden und Glaubensgenossen gegenüber sahen sie als Eindringlinge und Sendlinge der habgierigen Meister an und weigerten sich, ihnen Zimmer zu vermieten. Eine lärmende Menge umringte die Fremden, trieb ihre jämmerlichen Aufzüge und trieb sie aus dem fast ausschließlich von Schneidern bewohnten Distrikt in eine Straße, wo ihnen endlich Quartier, gewährt wurde. Die Erbitterung gegen diese „Schwarzbeine“ ist so groß, daß man den Meisten nicht gestatten wird, ihnen Arbeit zu geben.

Frankreich.
Paris, 15. Oktober. Der sozialistische Arbeiterabgeordnete Tourier aus Roulucon macht bekannt, daß er, wie

einige seiner Vorgänger in 1848, namentlich Journet, in der Kammer als Zeichen seiner Arbeiterreue stets eine Blouse tragen werde.

Holland.
Amsterdam, 14. Oktober. Der Superintendent des Unterrichts in Transvaal, du Toit, weist im Augenblicke in Amsterdam, um die Auswanderung niederländischer Familien in die südafrikanische Republik zu betreiben. In Belgien-Belgien scheint seine Wirksamkeit nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet gewesen zu sein; er wurde zwar von den stammverwandten Südniederländern herzlich und begeistert empfangen, man feierte ihn bei Gastmählern durch überchwängliche Tischreden, aber dabei scheint es auch geblieben zu sein. Ob er hier mit mehr Erfolg thätig sein wird, ist ebenfalls fraglich; denn wer hier eine leidliche Existenz hat, verläßt be-

kanntlich die heimathliche Scholle nicht, und dasjenige der Bevölkerung, dem nichts gebietet als die allgemeine Erwünschtheit, wird auch in dem neuen Vaterlande schwerlich dazu beitragen, einen genügenden Damm gegen die weitere Verengung der Republik aufzuwerfen. Schließlich mag hier noch bemerkt werden, daß du Toit, der vor sechs Jahren in Begleitung des Präsidenten Paul Krüger, der bekanntlich der streng orthodoxen Richtung in der protestantischen Kirche angehört, ebenfalls in Amsterdam längere Zeit weilte, damals von antirevolutionärer Seite in der überschwänglichsten Weise gefeiert wurde, aber von derselben mit mißtrauischen Augen betrachtet wurde, weil er seine Hauptstütze nicht bei ihr, sondern bei herkömmlichen und einflussreichen Liberalen sucht.

Theater.
Freitag, den 18. Oktober.
Opernhaus. Keine Vorstellung.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Deutsches Theater. Faust's Tod.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Mikado.
Residenz-Theater. Fernando.
Wallner-Theater. Der Dompfaff.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Ein Verurtheilter.
Bellevue-Theater. Der Zauberlehrling.
Königstädtisches Theater. „Re seine Familie.“
Central-Theater. Das lachende Berlin.
Adolph-Ernst-Theater. Flotte Weiber.
Gebr. Richter's Varieté. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.
Freitag, den 18. Oktober: 7. Abonnements-Vorstellung. **Karlgraf Waldemar.**
Sonnabend, den 19. Oktober: **Montjoie, der Mann von Eisen.**
Sonntag, den 20. Okt.: **Karlgraf Waldemar.**

American-Theater.
1805 **Dresdenerstr. 55.**
Täglich Vorstellung.

Thalia-Theater,
15 Wallnertheaterstraße 15.
Heute und folgende Tage:
Große Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten des Berliner Universal-Humoristen Herrn **Fröbel**, der Liebesdämonin **Fel. Fiori** und der Kauschdame **Fel. Marinella** u. c.
Entrée 30 Pf. Sonntags 6 1/2 Uhr.

Circus Renz.
Karlstraße.
Heute, Freitag, den 18. Oktober 1889, Abends 7 Uhr:
Zum dritten Male:
Leben und Treiben auf dem Eise.
Großes Ausstattungsstück. — Vorführen der 4 irischen Pracht-Jagdspferde, nach einer vollständig neuen Art und Freiheit dressirt von Herrn **Franz Renz**. — Auftreten des **Cergeant Simms** mit seiner jugendlichen Juvven-Truppe in ihren neuen staunenden erregenden **Schlachten- und Lagerbildern**. — **Schulquadrisse**, geritten von 8 Herren mit 8 Schulpferden. — Auftreten der **Schulmeisterin Fel. Guerra**. — **Reitkünstlerinnen Fel. Willie, Fel. Natalia; Reitsänftler**. — **Renommirte Künstlerfamilie Briatore**. — **Morgen Vorstellung.**
Sonntags 2 Vorstellungen.
E. Renz, Direktor.

Circus Busch.
Friedrich-Karl-Platz.
Heute, Freitag, den 18. Oktober:
Abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Mal: **Volina**, Prämien-Erbspferd ohne Konkurrenz, springt zum Schluß über drei große Pferde, vorgeführt vom Direktor. Seltsame, geritten vom Direktor. 22 Hengste in Freiheit. Nur noch einige Mal: **Elephant** und **Ponny** in Freiheit zusammen vorgeführt. **Kanonenfönigin Mih Victoria**. 200 M. Prämie dem, der die Kugel gleich ihr auffängt. **Maria Doré**, Jod. u. Luftgymnastikerin **Fel. Amalia**. 1. Mal: **Roberner Rognetismus**. Die doppelten dreifachen Erbspferdritten, geritten mit 8 englischen Vollblutpferden. Nur noch einige Mal:
Ein Traum in den norwegischen G-irgen, Original-Ausstattungs-Pantomime.
Alles Nähere die Plakate.

Passage I. C. 9 M. — 10 Pf.
Kaiser-Panorama.
In dieser Woche:
Zum ersten Mal:
V. Cpl.: **Die Pariser Welt-Ausstellung.**
III. **Reise durch Algerien.**
Hertha-Reise.
Was heute 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

Sophabezüge!
Reihe von 3-5 Meter spottbillig.
Emil Lafèvre, Oranienstr. 158.
Ein freundlich möbl. Zimmer zu vermieten bei **Sterner**, Wienerstr. 31, v. 2 Zr. [318]

Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w.
(E. S. 3, Hamburg.)
(Gerichtliche Verwaltungsstelle Berlin E.)
Montag, den 21. Okt., Abends 8 1/2 Uhr, im **Wedding-Restaurant**, Müllerstr. 178:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal d. J.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Hieraus findet die **Versammlung der Central-Franken- u. Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands** (E. S. 88, Hamburg) statt.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl von 6 Verwaltungs-Mitgliedern.
312 **Die Ortsverwaltung.**

Fachverein der Buzer Berlins.
Sonntag, den 20. Oktober cc., Vorm. 11 Uhr, im **Louisenstädtisch. Konzerthaus**, Alte Jakobstraße Nr. 37:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Wahlen.
2. Antrag des Bibliothekars.
3. Antrag **Higaweh**, betr. Herstellung einer gleichmäßigen Rüstung.
4. Antrag des Vorstandes, betr. Matinee für erkrankte Mitglieder.
5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
314 **Der Vorstand.**
NB. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder-Versammlungen von jetzt ab an jedem Sonntag nach dem 1. stattfinden und zwar im obigen Lokal. D. D.

Mietherverein für Köpenick und Umgegend.
Sonnabend, den 19. Oktober d. J., monatliche **Versammlung** im Vereinslokal (**Rein's Hotel**). 312
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn **Th. Glode**: „Die wirtschaftlichen Krisen und die Sozialgesetzgebung“.

Tischler-Verein.
Sonnabend, den 26. Oktober, im **Konzertsaal Sanssouci**, Kottbuserstraße 4:
18. Stiftungsfest.
Soirée
der **Stettiner Quartett- und Koppel-Zänger**.
Anfang 8 Uhr. Nach der Vorstellung **Ball**.
Billets à 30 Pf. sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie bei den Herren **Winter**, Elisabethstr. 55, und **Kreuzner**, Rauscherstr. 45, zu haben. [313]

Verein z. Wahrung d. Interessen der Tischler. [311]
Sonnabend, den 19. Oktober d. J., in den **Bürgersälen**, Dresdener-Straße 96:
IX. Stiftungsfest.
Billets hierzu à 30 und 50 Pf. sind bei den folgenden Kollegen zu haben: **Verhe**, Fruchtstraße 53, S. 3 Zr.; **Fölmer**, Solmsstr. 30, vorn 2 Zr.; **Vasar**, Raungrstr. 20, S. 2 Zr.; **Pielcke**, Admiralstr. 38, S. 3 Zr. **Der Vorstand.**

Achtung! Bildhauer!
Die Werkstatt von **Wagner & Seidel**, Admiralstraße 7, ist gesperrt. [306] **Die Kommission.**
Die **Bahnhalle** der Central-Frankenkasse der Tischler u. s. w. bei **Lorenz**, Manteuffelstr. 41, befindet sich während des Umbaus im Hinterhause part.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6. [1858]
am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl.**
Garantirt sicher brennende **Tabake**.
Strenge reelle Bedienung, billigste Preise!
Sämtliche im Handel befindlichen **Rohtabake** sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6 am **Hadeschen Markt.**

Oderbrucher Fett-Gänse
auch ausgenommen u. geheilt, pfundweise (viel billiger als anderes Fleisch.)
Leber, Geseu und Gänsefleisch, Gänse-pökelfleisch, à Pfd. 60 Pf.; Gänsefett, geräucherter Gänsebrüste.
Frische **Gäsen** (auch gepöckelt), **frisches Wild**, pfundweise
sowie **sämtliches Geflügel** in größter Auswahl empfiehlt billigst [320]
die **Wild- und Geflügel-Handlung von R. Sasse, Michaelkirchstr. 5.**

Große öffentl. Steinmetz-Versammlung
am Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr,
im Lokale **Königshof**, Bülowstraße 37.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Dr. P. Christeller** über: „Die Lunge“. 2. Das Steinmetz-Gewerbe im Mittelalter und Prehlustwerkzeuge. Ref.: Herr **Seckly**. 3. Gewerkschaftliche Der Wichtigkeit dieser Versammlung wegen soll kein Stimmzettel von Berlin abgehen und wird um zahlreichen Besuch gebeten. [302] **Der Einberufer.**

Winter-Paletots und Anzüge
für Herren und Knaben,
einzelne Röcke, Jaquets, Hosen, seidene und Piqué-Westen, Hamburger engl. Federsachen. Eigene Werkstatt für Maasbestellungen. Deutsche engl. und französische Stoffe und Suche in großer Auswahl empfiehlt
A. Runitz, Kleidermacher Neue Hofstraße 50, part.
für Civil u. Militär,
Durch Ersparung der Ladenmiete billiger wie jede Konkurrenz.

Durch die Expedition, Zimmerstraße 44, zu beziehen:
Die Darwin'sche Theorie. Von **Dr. Eduard Jveling**. Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—.
Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von **Karl Rantsky**. Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—.
Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von **Oswald Röhlke**. Brosch. M. 2.—. Geb. M. 2.50.
Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem Russischen des **Rabukow**. Brosch. M. 1.—. Geb. M. 1.50.
Thomas More und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung von **Karl Rantsky**. Brosch. M. 2.—. Geb. 2.50.
Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von **August Bebel**. Brosch. M. 2.—. Geb. M. 2.50.
Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung. Zur Erkenntnis unserer sozialen Entwicklung. Von **Max Schippel**. Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—.
Berliner Arbeiter-Bibliothek. Von **Max Schippel**. Erschienen Heft 1 bis 7. Heft 1: Ein sozialistischer Roman. Heft 2: Der Ruhen der Gewerkschaften. Heft 3: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Heft 4: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Heft 5: Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung von **Oslyr Zetkin-Paris**. Heft 6: Die Hausindustrie in Deutschland von **Paul Kampffmeyer-Gens**. Heft 7: Junker und Bauer von **Paul Kampffmeyer-Gens**. a Heft 15 und 20 Pf.
Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins. Von **J. Berger**. a Heft 30 Pf.
Ferdinand Lassalle, eine Gedenkschrift zu seinem 25 jährigen Todestag. Von **Max Vogel**. a 50 Pf.
Stern, J. Die Religion der Zukunft. Dritte vermehrte Auflage. Brosch. M. 0.50.
—, — **Halbes und ganzes Freidenkerthum**, Zeit- und Streitschrift. 2. Auflage. Brosch. 15 Pf.
—, — **Thesen über den Sozialismus**. Brosch. M. 0.30.
Gesch der Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Von **August Bebel** und **P. Singer**. Preis cartonnirt M. 0.50.
Arbeiter-Motivkalendar pro 1890. Kleine Ausgabe a Exemplar 50 Pf. Große Ausgabe a Exemplar 75 Pf.
Die Klassengegensätze von 1789. Von **Karl Rantsky**. a Exemplar 50 Pf.
Die Sonntags-Arbeit. Von **August Bebel**. Brosch. M. 1.—.
Die Mohammedanisch-Arabische Kulturperiode. Von **August Bebel**. 2. Auflage. Brosch. 50 Pf.
Sybil. Roman von **Disraeli**, übersetzt von **Natalie Liebknecht**.
Die Bitter der Arbeit. Nach dem Amerikanischen des **Jor von Natalie Liebknecht**.
Die französische Revolution. Von **Wilhelm Flos**. Gebunden in Prachtband. a Exemplar M. 5.50. Broschirt in 20 Heften à 20 Pf. Dazu Einbanddecken à M. 1.

Tischler-Werkzeuge,
bester englischer und deutscher, unter Garantie fertige gangbare **Gabel** u. c. [949]
K. Vogtherr, Berlin C.
Landsbergerstr. 64 (am **Alexanderplatz**)
Da ich in Kürze nach dem Staate **Militaria** auswandere, verkaufe ich noch den Rest meiner **seidenen Sachen** für Herren und Damen.
Heinrich Sachse,
Am **Ostbahnhof** Nr. 14. [54]

Möbel, Spiegel u. Polsterarbeiten
Gr. Lager, bill. Preise
Emil Hoym
Brunnenstr. 28, Hof
Theils nach **Usere**
eigen. **Fabrik.**
Arbeitsmarkt.
Stuckateure, tüchtige Anseher, das Nachweisedureau **Weinmeisterstr. 18.**
Hierzu eine **Feilung**

Arbeit und Lohn.

Unsere heutige Wirtschaftsweise betrachtet die Arbeitskraft des Menschen als eine Waare, die den Gesetzen des Marktes unterworfen ist. Man sagt (freilich häufig genaug, ohne sich dabei etwas zu denken) der Preis der menschlichen Arbeitskraft regelt sich nach Angebot und Nachfrage, man leugnet dabei, daß bei Festsetzung der Preise dieser wichtigen Waare noch andere Rücksichten mitzupielen, die sich daraus ergeben, daß die Waare Arbeitskraft sich von der Person des Verkäufers und Verkäufers derselben nicht trennen läßt, daß man, indem man die Arbeitskraft eines Menschen kauft, in gewissem Sinne die Person mitkauft. Man bedenkt ferner nicht, daß der größte Theil des Volkes lediglich auf das Erträgniß des Verkaufes seiner Arbeitskraft zum Lebensunterhalt angewiesen ist, da ihm keine anderen Einkommensquellen zur Verfügung stehen.

Die Waare „Arbeitskraft“ hat aber aus diesen Thatsachen einen ganz anderen volks- und kulturwirtschaftlichen Charakter als jede andere Waare, die eine von dem Verkäufer getrennte Sache ist und wenn einmal verkauft und übergeben, mit der Person des Verkäufers nichts mehr gemein hat. Das Nichtbeachten dieser doch so augenscheinlichen Thatsache, das vollständige Gleichstellen der Waare „Arbeitskraft“ mit jeder anderen Waare hat in erster Linie zu den Zuständen geführt, unter welchen unsere brutale Gesellschaft leidet.

Der Käufer einer jeden Waare hat keine Rücksicht auf den Verkäufer zu nehmen, noch hat der Verkäufer irgend wie sich mit der Person des Käufers zu beschäftigen. Der Käufer hat einzig und allein die Absicht für die Waare möglichst wenig zu zahlen, der Verkäufer hat die entgegengesetzte Absicht recht viel für die Waare zu erhalten. Dieser Widerstreit muß, wenn es zum Abschluß des Kaufes kommen soll, ausgeglichen werden. Der Ausgleich erfolgt durch einen mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen wirtschaftlichen Kampf, dessen Ausgang entweder der Billigkeit entspricht, oder auch einfach das Recht des Stärkeren zur Geltung bringt, dem sich der Schwächere als Besiegter zu unterwerfen hat. Ein großes Angebot einer Waare, die Roth des Verkäufers, die ihn zum Verkaufe treibt, stärkt die Stellung des Käufers, während bringendes Bedürfnis und Mangel an Waare die Stellung des Verkäufers stärkt.

Alle diese Gesetze gelten heute auch für Kauf und Verkauf der Arbeitskraft der Arbeiter.

Man hat gemeint, indem man den Zusammenhang der Waare Arbeitskraft mit dem Arbeiter veranlaßt, die Arbeitskraft werde auf dem Markte anderen Gesetzen folgen. Man bildete für sie ein eigenes Preisgesetz, das man das „ehrerne Lohngesetz“ nannte. Nach demselben soll der Preis der Arbeitskraft, der Lohn, nicht für die Dauer über oder unter dem Betrage sich halten können, der zum gewohnheitsmäßigen Unterhalte des Arbeiters unerlässlich notwendig sei. Abgesehen von der dehnbaren Bestimmung „auf die Dauer“, die dieses angebliche Gesetz enthält, die zugeht, daß doch auf länger oder auch auf sehr lange Zeit andere Zustände herrschen können, ist die Bestimmung des „gewöhnheitsmäßigen“ Mindestunterhaltes eine nicht sehr glücklich.

Die Lebensgewohnheiten wirken ohne Zweifel auf den Preis der Arbeitskraft sehr erheblich ein. Um uns eines Bockensausdrucks zu bedienen, so ist es nicht abzuleugnen, daß hohe Ansprüche an die Lebenshaltung den Arbeitsmarkt „versteifen“, die Käufer der Arbeitskraft veranlassen, höhere Preise für ihre Arbeitskraft zu verlangen, andererseits ist aber die Lebensgewohnheit wieder ein Ergebnis des Preises der Arbeitskraft. Wenn dieser Preis sich langsam und stetig verändert in einem solchen Maße, daß die Lohnhöhe nicht los eine scheinbare ist, sondern über den steigenden Preis der Lebensbedürfnisse hinausgeht, so wird sich notwendig die Lebenshaltung, und bei einiger Anbauer derselben auch die Lebensgewohnheit der Arbeiter heben, im umgekehrten Falle aber erniedern. Die Macht der Gewohnheit macht eine anfangs als sehr tief empfundene Verschlechterung der Lebenshaltung auch dann noch erträglich, wenn die Verschlechterung unter das Maß herabgesunken ist, die nicht nur als gewohnheitsmäßiges, sondern als naturnotwendiges Mindestmaß der Lebenshaltung zu betrachten ist.

Wir haben aus amtlichen Berichten von Fabrikspektoren gesehen, daß in vielen Fällen der Preis der Arbeitskraft, der Lohn, soweit er gemeint ist, das kaum die Hälfte dessen gezahlt wird, was als Mindestfordernis anzusehen ist, daß 22 pCt. der Arbeiter in einem Industriezweige von bedeutender Ausdehnung nicht das Mindestfordernis bei Fleiß und Arbeitsfähigkeit erreichen können, und daß solche Zustände nicht als vorübergehende zu bezeichnen sind, weil dauernde Einrichtungen notwendig waren und getroffen sind, um mindestens das Verhungern der Arbeiterfamilien zu verhindern.

Wir leben daraus, daß das angebliche ehrener Lohngesetz den Arbeitern gar keinen Schutz gewährt gegen jede beliebige Herabdrückung des Preises der Arbeitskraft, wenn der Markt es erlaubt. Die Unternehmer, die Käufer der Arbeitskraft, gehen unter allen Umständen so weit, wie es ihnen überhaupt möglich ist.

Nun läßt sich aber der Arbeitsmarkt wie jeder andere Markt sowohl zu Gunsten der Käufer wie der Verkäufer beeinflussen. Es wird zu Gunsten der Käufer, also hier der Unternehmer, alles wirken, was das Angebot der Arbeitskraft erhöht und was die Arbeiter, die Verkäufer schwächt, sie weniger fähig macht, ihre Waare zurückzuhalten.

Die Vermehrung des Angebots der Arbeitskraft erzielen die Unternehmer durch Einführung von Maschinen, die an Arbeit sparen, durch Aufsuchen des Wettbewerbs fremder Arbeiter, durch Einführung von Frauen- und Kinderarbeit und auch durch Einrichtungen und Veranstaltungen, die die Leistung des einzelnen Arbeiters erhöhen, indem sie die Arbeitskraft, für die er bezahlt wird, scharfer ausnutzen. Zu den Mitteln der letzten Art gehören besonders die Verlängerung der Arbeitszeit und noch mehr die Einführung der Arbeitszeit mit ihren verschiedenen Abarten.

Zur Schwächung des Widerstandes der Arbeiter bedient man sich der Machtmittel des Staates und der Bevorzugten Stellung, die der Besitz bietet. Man verhindert oder erschwert die Vereinigung der Arbeiter, verläumert ihnen das Vereins- und Versammlungrecht, man zwingt ihnen in allerlei Formen lästige Bedingungen bei Abschluß des Arbeitsvertrages auf, bindet sie durch Wohnungsverträge, die sie obdachlos machen, wenn sie ihre Arbeitskraft nicht zu den dem Unternehmer genehmigten Preisen verkaufen, sondern lieber zurückhalten wollen, man nimmt ihnen Kautionen und Rassenbeiträge ab, die verfallen und verloren gehen, wenn der Arbeiter sich dem Unternehmer beim Verkauf der Arbeitskraft nicht fügt und sinit tausend Ränke und Schliche aus, um mit Hilfe einer im Dienste des Unternehmers stehenden Gesehzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung die Arbeiter zu fesseln. Eines der wichtigsten Schwächungsmittel der Arbeiter sind aber die niedrigen

Löhne selbst. Eine Arbeiterschaft, bei der es gelungen ist, die Löhne bis auf das Mindestmaß des aller Nothwendigsten oder noch unter diese Grenze hinabzudrücken, kann ihre Arbeitskraft auch nicht einen Tag zurückhalten, sie muß dieselbe für jeden Preis abgeben, um nicht sofort unter zu gehen. Deshalb sehen wir auch kräftige Lohnbewegungen und Streben nach Besserung in der Lage der Arbeiter nur bei solchen Arbeiterschaften, die noch verhältnismäßig besser gestellt sind, während die ganz schlecht bezahlten Arbeiter meistens in stummer Ergebung ihr Loos tragen oder nur bei ganz besonders einschneidenden Angriffen sich erheben, um sehr schnell ohne Erfolg wieder in die alte Unthätigkeit zurückzufallen.

Es muß leider festgestellt werden, daß ein großer Theil der deutschen Arbeiter durch niedrige Löhne und dadurch bedingte ungenügende Ernährung soweit entkräftet ist, daß von ihnen eine Selbsthilfe zur Erzielung besserer Preise für die Arbeitskraft nicht mehr zu erhoffen ist. Ihnen kann nur noch durch eine Umgestaltung der heutigen Wirtschaftsweise geholfen werden.

Für unsere Freunde, die Arbeiter, ergeben sich aus diesen Betrachtungen folgende Lehren.

Es wirken eine Reihe von Umständen auf die Verbilligung der Arbeitskraft, die sich dem Einfluß der Arbeiter entgegen, welchen auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsweise durchaus kein Damm entgegen zu setzen ist. Es ist ganz verberbtlich, gegen die Einführung neuer und verbesserter Maschinen sich aufzulehnen. Die Maschine wird fortfahren, wie bisher, Tausende und aber Tausende von Arbeitern billiger zu erzeugen. Es sind nur wenige Gewerbe, die diesen Einfluß nicht schon erfahren haben, noch viel weniger, die nicht in kürzerer oder längerer Zeit diesen Einfluß noch fühlen werden. Die Gewerbe aber, auf welche die Maschinen nicht geradeaus einwirken, empfinden den Druck ebenso durch Uebertragung, durch die anderswo frei werdenden Arbeiter, die sich den anderen Gewerben zuwenden müssen.

Niemand wird verhindern können, daß mit der Maschine, die den ungelerten Arbeiter in die Gewerbe einführt, die früher nur gelernte Arbeiter beschäftigten, das Angebot der gelernten Arbeiter steigt und den Markt zu Ungunsten der Arbeiter beeinflusst.

Niemand kann und darf verhindern, daß die Frau, die auch durch die heutige Ordnung der Dinge und ganz besonders auch unter dem Einfluß der Maschine ihre Stellung im Haushalte verliert und zu anderem Gewerbe gedrängt wird, sich ihren Lebensunterhalt zu sucht, wo sie ihn finden kann. Sie hat dasselbe Recht zu leben und deshalb dasselbe Recht auf Arbeit wie der Mann. Eine jede Beschränkung der Frauenarbeit wäre ein Unrecht. Wenn sie auch dem Arbeiter den Arbeitsmarkt verschlechtert, er dürfte ihr das nicht verhindern. Die Verhältnisse liegen aber thatsächlich so, daß er es auch nicht kann. Die Frauenarbeit ist eine Thatsache wie die Maschinenarbeit, mit der man sich abfinden muß, weil man sie nicht aus der Welt schaffen kann.

Die Kinderarbeit ist ein ungeheures Uebel, sie ist ein Schandfleck der schändlichsten Art auf dem Schilde unserer heutigen Kultur. Sie widerspricht der guten Sitte, der Moral und der Gesundheitspflege, sie ist rohe, wüste Barberei, nicht schlechter und nicht grausamer als die Kinderopfer, die die alten Korymben ihrem Feuertopfe brachten. Aber auch hier ist der Arbeiter machtlos, er kann auch hier nicht ändern und bessernd einschreiten.

Diese Uebelstände sind alle nur zu beseitigen mit der politischen und wirtschaftlichen Umformung, die wir als Sozialisten anstreben. Erst wenn die Anarchie der heutigen Wirtschaft aufgehoben sein wird, werden diese Uebel verschwinden, weil dann die Lohnarbeit beseitigt und die Arbeitskraft keine Waare mehr sein wird.

Wenn der Arbeiter den bis jetzt aufgezeigten Uebeln heute machtlos entgegensteht, so kann er um so mehr die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes bekämpfen, die durch die Unklugheit der Arbeiter selbst hervorgerufen wird.

Die Affordarbeit vermehrt das Angebot an Arbeitskraft der Arbeiter, indem sie die Leistung hinaufschraubt um mindestens ein Drittel der in Afford arbeitenden Arbeiter. Sie wirkt also bei zehnstündigem Arbeitstag wie eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 13½ Stunde.

Wir haben heute nicht die vernichtende Wirkung der Affordarbeit auf die Gesundheit und oft auch auf die Stilligkeit der Arbeiter zu betrachten, wir wollen heute nicht davon reden, wie sie die Kameradschaftlichkeit und die Solidarität der Arbeiter zerstört, ihre Selbstsucht aufregt, den Eigennutz und alle schlechten Leidenschaften anregt. Wir haben heute nur auf ihre Wirkung, auf den Arbeitsmarkt hinzuweisen. Sie vermehrt die Zahl der Arbeiter um mindestens ein Drittel, die sie auf die Straße wirft. Alle Lebensarten, alle Beschreibungen, alle Lagen der Affordarbeiter können diese Zahlen nicht ändern, können ihr verurtheiltes Treiben nicht verbessern. Sie sind schlimmere Arbeiterfeinde als die geldgierigsten Unternehmer. Jeder ehelebende Arbeiter muß sich mit Verachtung von solchen Arbeitern abwenden, welche aus Nachgier und Eigennutz da die Affordarbeit aufnehmen, wo sie bis dahin nicht bestand, man muß sie bekämpfen wie die anderen Arbeiterfeinde, ebenso wie unterzielbewußten Arbeitern, für die kein Platz mehr sein darf, da, wo sie die Affordarbeit nicht abschaffen, wenn die Gelegenheit dazu da ist, oder die Sendboten ausschicken, um die Köpfe weniger aufgeklärter Arbeiter zu verwirren und so die Arbeiterfrage zu schädigen. Nach der Affordarbeit ist es die Ueberstundenarbeit, die von den Arbeitern zu beseitigen ist. Es ist eine ganz dumme Ansicht zu glauben, daß da mehr verdient wird, wo man lange arbeitet. Die Arbeitskraft ist eben eine Waare, die im Preise sinkt, wenn viel davon da ist, und steigt, wenn wenig da ist, so thöricht es wäre, z. B. Eier noch mehr einzuführen, wenn die Eier schon billig sind, so thöricht ist es, länger zu arbeiten, wenn die Arbeitsstunden schlecht bezahlt werden. Wenn auch nicht ganz so schädlich als die Affordarbeit ist die Ueberstundenarbeit doch ein großes Uebel, das den Arbeitern beseitigt werden kann.

Wenn dann die Arbeiter durch zweckmäßige, den Gesetzen mitsprechende Organisationen, die es ermöglichen, den Blick der Arbeiter zu erweitern, ihnen richtige wirtschaftliche Grundsätze einzupflanzen, zu kräftigen und sie widerstandsfähiger zu machen, dann werden wir Alles gethan haben, was heute möglich ist zu thun, um den Preis der Arbeitskraft, den Lohn der Arbeit möglichst hoch zu halten zum Besten des Volkswohles und der Arbeiter.

(„Vereinsblatt“.)

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom Donnerstag, den 17. Oktober.
Der Stadtverordneten-Vorsteher Stadt. Dr. Strypf eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen. Die Abtheilungen haben einen Ausschuss gewählt.

Nach Eintritt in die Tagesordnung gelangen einige Naturalisationsgesuche zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung.

Einige Rechnungen werden auf Antrag des Ausschusses für Rechnungssachen dechargirt.

Der Verkauf der am Kottbuser Damm im Gemeindebezirk Rixdorf belegenen sogenannten Dammenden wird beschloffen.

Einige unwesentliche Magistratsvorlagen werden debattellos angenommen.

Die Versammlung erklärt sich auf besondere Befürwortung des Rämmerers Maak einverstanden mit der verstärkten Tilgung des Darlehens beim Reichsinvalidenfonds und zwar um 5 pCt. des ursprünglich nominellen Schuldkapitals und genehmigt, daß mit dem Jahre 1890/91 damit begonnen werde.

Einige Rechnungen gehen an den Ausschuss für Rechnungssachen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.
Schluß 6½ Uhr.

Es folgt eine nicht öffentliche Sitzung.

Lokales.

Die Lokalkommission ersucht uns um Aufnahme des folgenden: Herr Wilhelm Werner, hier, Sebastianstraße 72. Infolge Ihrer Bepfropfung mit unserem Defonom Herrn Ferd. Brauns, erklären wir uns zur unentgeltlichen Vergabe unseres Saales für Ihre Versammlungen bereit. Nachachtungsvoll Aktienbrauerei Friedrichshain, gen. Wilhelm Siegmann.

Ebenso erklärt Herr Restaurateur Krieger, Wasserhorstraße 68, bereit, seinen Saal zu allen Versammlungen herzugeben.

Alle Arten der Beleuchtung kann man auf einer abendlichen Stadtbahnfahrt studiren. Höchster Glanz wechselt oft unmittelbar mit größter Dürftigkeit. Am Effektivsten macht sich die Wechselwirkung von Gas und elektrischem Licht, wie sie die Friedrichstraße bietet. Ausschließlich Gasbeleuchtung zeigt noch ein Blick auf die Königstraße, das elektrische Licht herrscht an der jetzt so glänzenden Stelle der früheren Parkesbrücke. Recht öde nehmen sich nach dem Blick auf die Friedrichstraße die Stall- und die Georgenstraße aus; in letzterer sieht man noch Laternen an Wandarmen. Auf dem Schlessischen Außenbahnhof zeigen noch unverblendete elektrische Lichter das Auge; aus den hier in das Feld auslaufenden letzten Straßen blinzelt noch das runde Licht von Petroleumlampen zu uns herüber. Eine große Schlusskreuze bietet Bahnhof Rummelsburg. Als glänzendes Fanal strahlt die elektrisch beleuchtete Schillingsbrücke herüber, im Rummelsburger See spiegeln sich fast transparent erscheinende Fabriken. Hinter uns glänzt, wie von Mondlicht durchzogen, die Niesentaler des Schlessischen Bahnhofes auf und zu unseren Füßen leuchten hunderte von grünen, rothen und weißen Signallaternen wie Niesentalwälder durch die Ebene. Dann rollt der Zug rasch in das Thal hinab und tiefe Nacht umfängt uns nach diesem letzten Glanzbilde.

Berlin soll Herrstadt werden. Unter dieser Ueberschrift wird im „Hamburger Korrespondent“ aus Berlin die Aufmerksamkeit gelenkt auf einen Aufsatz der „Deutschen Revue“, worin Vizeadmiral Walsch unter der Ueberschrift: „Das erste Seeschiff in Berlin“ die Idee einer Kanalverbindung der Reichshauptstadt mit der Ostsee bespricht. Walsch hält eine Verbindung mit der Ostsee durch die Oder für zweckmäßiger als eine Verbindung Berlins mit der Elbe. Zwischen der Oder und der Elbe besteht schon seit Mitte vorigen Jahrhunderts eine für die Binnenschiffahrt brauchbare Verbindung mittelst des Finowkanals, der die Havel bei Liebenwalde mit der sogenannten alten Oder bei Oberberg verbindet und dessen höchster Wasserspiegel etwa 20 Meter über der Ostsee liegt. Seine Entfernung beträgt etwa 34 Kilometer, und wenn man die Höhe eines Berliner Hafenpegels auf 30 Meter über der Ostsee annimmt, so ergibt sich mit dem Finowkanal ein Pegelunterschied von etwa 10 Meter. Ein Kanal zur Oder würde dem Pankethal folgen und den Finowkanal etwa in der Gegend der Gräfenbrücker Schleufe unweit Steinfurt erreichen und dann bis zum Anschluß an die Oder der Richtung des Finowkanals folgen. Wenn es sich um die Herstellung einer so weit ins Innere reichenden Fabrik für Seeschiffe handelt, so steht die Frage des Wasser- vorraths in erster Linie. Beabsichtigt man für die ganze Entfernung vom Binnenhafen zur See einen Kanal, so handelt es sich um die für die Staffelhöhe am obersten Scheitel zu beschaffende Wassermenge. Selbst für einen solchen Kanal würden die Spree und die Havel eben auch in der trockensten Jahreszeit genügen, und Hydrotechniker werden dagegen kaum etwas einwenden können. Kommt indeß, wie hier vorgeschlagen, eine Seeverbindung in Betracht, die zum kleineren Teil aus einem Kanal, zum größeren aus der Benutzung des vorhandenen Stromes hergestellt werden soll, so sind zwei Wege der Wasser- vorführung zu berücksichtigen. Auch in dieser Beziehung läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß Spree und Havel für einen Kanal von Berlin bis Oberberg eine hinreichende Wassermenge abgeben und daß andererseits das obere Stromgebiet des viertgrößten norddeutschen Stromes eine genügende Wassermenge, und zwar das ganze Jahr hindurch, herunterführt, um die Rinne schiffbar zu erhalten. Dabei kommt noch ein wichtiger Punkt in Betracht. Soll nämlich die Rinne des unteren Stromes ohne Rücksicht auf die durch Jahreszeit und Witterung bedingte Veränderung des Wasserstandes eine stetige Fahrtriefe behalten, so müßte außer der Vertiefung auch eine erhebliche Verringerung des Querschnitts (Profils) stattfinden. Das wäre nicht allein ein Vortheil für den Zweck der Schifffahrt, sondern in noch höherem Maße für die landwirtschaftliche Ausnutzung des Stromgebietes. Breite Flächen, die sonst nur von Getreide und Schilf bewachsen oder von Schlamm, Sand und Kies bedeckt sind, werden für die Bodenkultur gewonnen, und den im Frühjahr fast regelmäßig stattfindenden Ueberfluthungen wird vorgebeugt; es geschieht dies Letztere durch Vertiefung der Stromrinne in viel wirksamerer Art, als es durch Eindämmung jemals der Fall sein kann. Der kürzere Weg und die geringeren Schwierigkeiten in den Wasser- und Bodenverhältnissen sind schwerwiegende Gründe, um für eine Seeverbindung der Hauptstadt der Oder den Vorzug zu geben.

Der Korrespondent fügt vorstehendem noch die Mittel-

Kommission mit dem Chef erklärte derselbe, daß die alten Löhne weiter gezahlt werden sollten, doch hat er sich bemüht zu entlassen, was von den übrigen Kollegen und Kolleginnen als eine Maßregelung aufgenommen wurde.

Veranstaltungen.

Eine gut besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstagswahlkreises tagte am Dienstag, den 15. d. M., in Lehmann's Salon. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Bernau über die ökonomische Lage der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Redner begann mit einem Spruch von Abraham Lincoln, welcher sagte: Die Menschen sollen weder Herren noch Knechte sein, denn alle Menschen sind zur Freiheit geboren.

Zu einer gut besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstagswahlkreises tagte am Dienstag, den 15. d. M., in Lehmann's Salon. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Bernau über die ökonomische Lage der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Redner begann mit einem Spruch von Abraham Lincoln, welcher sagte: Die Menschen sollen weder Herren noch Knechte sein, denn alle Menschen sind zur Freiheit geboren.

Herren Schüler und Nährhaft sich dahin aus, daß endlich die Löhne auch in die Reihe der überzogenen Arbeiter treten mögen. Dies könnten sie aber nur dadurch bewirken, daß sie sich Mann für Mann dem Verein anschließen.

Eine öffentliche Formmachersversammlung tagte Adalbertstraße 21, mit der Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit unserer Organisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Herr Fuchs, der den Vorsitz führte, erwähnte die Kollegen fest zusammen zu halten und die Vereinigung, die Jahre lang mit vieler Mühe aufrecht erhalten worden, zu stärken.

Die Mitglieder der Zentral-Frankenkaße der Maurer u. s. w. „Grundstein zur Einheit“ (Verwaltung Berlin II Stadtaue) hielten am Sonntag, den 13. Oktober, in Jenters Salon, Mühlstr. 11, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals 1889. 2. Wahl eines Revisors und eines Kassierers für den Osten.

Der Fachverein der Tischler (Ost-Bezirk) tagte am 10. d. M. in Wollschläger's Salon, Blumenstr. 32. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Schmidt, „Der Kampf ums Dasein“. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu einer am 10. Oktober stattgehabten Versammlung ist die Gründung der „Freien Vereinigung der Kaufleute“ vollzogen worden. Zweck des Vereins ist die Förderung der materiellen und geistigen Interessen der kaufmännischen Angehörigen männlichen und weiblichen Geschlechts.

Große öffentliche Steinmetz-Versammlung am Freitag, den 18. d. Abends 8 Uhr, im Lokale Königshof, Blomstraße 37. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Christler über: „Die Kunst“. 2. Das Steinmetzgewerbe im Mittelalter und Verhältnisse der Gegenwart.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Fabrikation beschäftigten Arbeiter am Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt (Süd-Ost), Waldenstraße 75. Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Berliner Arbeiter dem paritätischen Vertrag in der Kaiser-Röntgenfabrik (S. 6) und bei E. Schilling gegenüber? 2. Verschiedenes.

Öffentliche Wählerversammlung des 17. kommunal-wahlbezirks am Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr, in Alster's Salon, Bahnhofsstraße 68. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: G. Wölke. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirkskomitees.

Öffentliche Wählerversammlung des 35. kommunal-wahlbezirks (umfassend die Stadtbezirke 229 bis 236) am Freitag, den 18. d. Abends 8 Uhr, in Lehmann's Salon, Schwebelstraße 23. Tagesordnung: 1. Wahl eines Bezirkskomitees. 2. Romanenwahl. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Der Verein Berliner Drochsenhändler hält heute, Freitag, den 18. Oktober, Abends 9 Uhr, im großen Saal des Herrn Jordan, Neue Brühlstr. 28, seine Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Verlauf der Saison. 2. Bericht über den Verlauf der Saison. 3. Bericht über den Verlauf der Saison.

Große öffentliche Versammlung der Hausbesitzer am Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokalitäten des Konterband, Neue Jakobstraße 47. Tagesordnung: 1. Die Abrechnungen des letzten Quartals. 2. Bericht der Kommission des Konterband. 3. Bericht über den Verlauf der Saison.

Der Verein Berliner Wollergewerbetreibender, Mitgliedhaft Berlin, hält am Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr, in Jenters Salon, Mühlstr. 11, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Arbeitszeit und Arbeitslohn, deren Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiterhand. 2. Diskussion. 3. Quartals-

bericht. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Fachverein der Papierarbeiterrinnen und veränderter Genossenschaft, Sonntag, den 19. Oktober, Abends 9 Uhr, in Solms-Rosenstr. 16. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die letzte diesjährige Generalversammlung der Arbeiter-Vereinigung des 19. Oktober, Abends 8 Uhr, in Solms-Rosenstr. 16. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse für die im Berliner Bezirk 10. Oktober, Abends 8 Uhr, in Solms-Rosenstr. 16. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Franken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher rufelassen (Beimwohnung) S. Mitglieder-Versammlung, Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, in Weiß's Restaurant, Brunnstr. 88. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Vermischtes.

Auch die Breslauer Polizei hat nunmehr die führung der „Gespens“ verboten. Die Reiminger, Zeit am Breslauer „Lobe-Theater“ gastieren, hatten die das „Hörn'sche Stück“ aufzuführen.

Ein eingebildetes Schlafmittel. In der medizinischen Klinik zu Erlangen befindet sich seit längerer Zeit ein der des Nachts nur dann schläft, wenn er sein Schlafmittel bekommt. Es handelt sich hierbei nur um eine „Autolage“ eine Einbildung, denn das Mittel, welches der Kranke ist an sich ein ganz gleichgültiges, indem es in nichts besteht, als in zwei Gramm Saccharum album — weißer, welchen der Patient für ein wirksames Schlafmittel in infolge dieser Annahme schlief.

Ueber die Größe von Hagelkörnern. Darwin zählt von einem Hagelsturm in den Pampas von Südamerika bei welchem Hagelkörner in der Größe von Wepfeln fielen, welche Hirse, Strauch und andere Thiere getödtet hatten. Volta berichtet, daß man unter den Hagelkörnern, welche der Nacht vom 19. auf den 20. April 1787 die Stadt und Umgegend verwehten, einige gefunden habe, welche 3-4 Loth wogen. Dalley erzählt, daß am 9. April 1807 Körner fielen, die 10 Loth wogen. Nach Roggenbach während des Hagelwetters am 7. Mai 1822 zu Worms stücke, welche eine Schwere von 4 bis 28 Loth hatten. Ein großer Hagelgeschloß mit oft schon ausgebildeten röhrenförmigen Kristallen hat sich 1869 im Kaufhaus beobachtet. Ein solcher Hagel mit knäuelartigen Gebilden fiel am 21. Mai zu Lyon.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt. E. J. S. Das Lokal war bereits am 24. September der Lüste verzeichnet. H. D. Justusstraße. Ueber den betreffenden haben wir bereits mehrfach in unserem Blatte berichtet. Ein Vortrag zehn oder zwanzig Mal gehalten wird, doch nicht ehe tolls zehn oder zwanzig Mal darüber entschieden nicht eingegangen, sonst wäre derselbe längst erschienen. S. Der Bericht war auf zwei Seiten geschrieben ist deshalb von uns zurückgestellt worden.